

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., vierteljährl. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährl. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 S.
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
die Restameile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anfrage und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 103; Verlag: Nr. 819.

648 Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 20. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Weihnacht in Waffen.

Wie sollen wir 1914 Weihnachten feiern?

Ob wir in diesem Jahre des Weltkrieges Weihnachten feiern dürfen? Die Frage wird von manchem verneint. „Die Stunde, so wird begründet, die so furchtbare schaut, darf uns nicht seltsame, fröhliche Zeit sein. Baum und Lichter, Kessel und Rüsse, Geflücht und Marzipan, Karpfen und Christstolle, alles was Ihr sonst ins Heim schenkt: ins Feld, in die Lazarette! Redliches Hausgeflinde wird gern auf die Weisung verzichtet, wenn es weiß, daß die deutsche Krieger erfreut. Und die Kinder sollen sich ihr Leben lang der lichtlosen, pfeifenden Weihnacht des Jahres erinnern, da das Vaterland um seine nächtliche und fernste Zukunft steht und einen Krieg führte, wie keiner je war.“

In solchen die Weihnacht daheim ablehnenden Gedankengängen liegt unbefreitbar ein ernster Zug, dem unsere Stimmung willig entgegenkommt. Aber die Tatsache unserer weihnachtlichen Energie ist mit glücklichem Griff vorausgegriffen: kein Haus in deutschen Landen, kaum eine deutsche Frau und ihre Kinder, die nicht bereits in der ersten und zweiten Novemberhälfte sich Gaben ausgedacht haben und das Geld zusammengespart für das Soldatenpaket ins Feld hinaus. Unendlich viel stürmische Liebe und herzengewarme Fürsorge wurde hineingehauten in die Millionen von Paketen, die sich zu Bergen häufen und die in langen Güterzügen und in geräumigen Automobilen über die Grenzen des Vaterlandes im Osten und im Westen befördert sind, damit sie rechtzeitig in den Höhlengängen der Schanzengräben, in den Zelilagern und in den von unseren Truppen besetzten Orten im Feindesland eintreffen, an die Front gelangen und in den Etappenlagern hinter der Front ihren Dienst verrichten, den Nachtposten auf einsamem Stand erreichen, der bedrohten Patrouille das Herz stärken und die Brust schütten. Kein Gesunder und kein Kranker wird vergessen; und wer keinen Krieger mit Namen weiß, der ihm durch Verwandtschaft oder Freundschaft nahesteht, der adressierte sein Weihnachtspaket „An einen deutschen Soldaten im Felde, der keine Weihnachtsgabe aus der Heimat erhält.“ Ein duftender Tannenzweig darf keiner Sendung fehlen. Denn wie kein deutsches Auge läßt vom Tannenbaum mit seinen Äzgen, so bleibt das deutsche Weihnachtstisch das Heiligste dem deutschen Herzen!

Und so wird unser unvergleichliches Millionenheer in einem einzigartigen Jahr dennoch Weihnachten feiern mit Tannenbaum oder Tannenzweig, mit Geflücht und Festgaben, mit Briefen und Bildern von Weib und Kindern, Eltern und Geschwistern und aus allen Kreisen der Freundschaft; die vaterländische Pflicht, die seit dem 1. August jedem von uns in der Seele leuchtet und aus den Augen strahlt, sie wird Sorge tragen, daß niemand verläßt und von dem bitteren Gefühl der Vereinsamung am Christfest zu Boden gedrückt werde. Der Burgfriede des Waffenstillstandes am Fest war wohl ein holder Traum und fiel der Kriegesurie und dem gegenseitigen Mißtrauen der feindlichen Völker zum Opfer. Aber den weihnachtlichen Glanz vermag auch das Weihnachten in Waffen den Deutschen nicht völlig auszulöschen.

Weihnachten in Waffen — nein, wir feiern es auch mit allen Klängen in unsern Häusern!

Weihnachten gehört den Kindern, sein Mittelpunkt ist das heilige Kind in der Krippe in Bethlehem's Stall; so soll auch den Kindern diesmal ihr Recht werden, nachdem die Krieger und die Verwundeten, die Hinterbliebenen der gefallenen Helden und die Not in unserer Nachbarschaft versorgt sind. Die Wirtschaftsklage in den meisten Familien wird von selber die spärlichen Geschenke verwehren, mit denen die Kinder und die Großen im letzten Jahreszeit verwehrt wurden. Diese Rückkehr zur Einfachheit und Bescheidenheit im Lebenszuschnitt ist heilsam, die heranwachsende Generation kann sie brauchen wie den Gehorsam und die Pflichterfüllung ohne Gräbeln. Doch beschenkt sollen sie werden und in ihrem frohen Kreis strahle die traute Tanne: diese Lichter, wollen wir ihnen sagen, das sind die leuchtenden Siege, die unsere Brüder uns mit ihrem Blut errungen haben. Deutschland sollte dunkel werden, ein wurzelloser, um Abhorren verurteilter Baum, der gefällt am Boden

liegt und modert; doch steht, Deutschland steht, die germanische Riesentanne ist gesund, wurzelhaft, breit schatten seine Zweige, und seine Krone grüßt den Himmel! Jeder Erfolg, jedes Durchhalten, jeder Vorstoß, ein neues funkeln Licht an diesem Baum!

Jeder Blick in unsere Schaufenster und in die Inserate der Zeitungen läßt uns ermannen über die geistig-wirtschaftliche Beweglichkeit, mit der unsere deutsche Industrie und der gesamte Handel sich rasch und erfindertisch auf den Krieg eingestellt haben. Wir helfen einander, indem wir kaufen und nicht geizen mit der Geldausgabe. Auch diese offene Hand gehört zum rechten Weihnachtscharakter des Deutschen. Und über dem allen schwingt die Seele aller Wünsche und aller Gaben: Ernte aus Tod und Blut, Opfer und Haß; graufiger Weltkrieg, wandle dich zum ehrenvollen Frieden!

Fälscherstücke.

Nun hat auch die französische Regierung eine Sammlung von Aktenstücken über den Krieg herausgebracht, die die Kammer nach ihrem Zusammentritt am 23. Dezember in Paris beschließen soll. Es ist ein Band von 216 Seiten, der 100 Aktenstücke enthält. Während jedoch das deutsche Weißbuch, das englische Blaubuch, das russische Orangebuch nur amtliche Erlasse und Berichte enthält, beginnt das französische Weißbuch mit einem namenlosen deutschen Geheimbericht, der im März 1913 in die Hände des französischen Kriegsministers geraten sein soll. Wer dieses Schriftstück liest, kann keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß es eine Fälschung oder das Nachwort eines gewissenlosen Agenten ist, der seinen französischen Auftraggebern blauen Dunst vorgemacht hat. Zur Kennzeichnung seines Inhalts genügt die Behauptung, daß es in Deutschland Volksache sei, Frankreich die ehemals zum Deutschen Reich gehörige Grafschaft Burgund zu entreißen und die baltischen Provinzen Rußlands vom slavischen Joche zu befreien. Natürlich soll es auch ein Ziel der deutschen Politik sein, Holland und Belgien zu unterwerfen. Ueber derartiges läppisches Zeug brauchen wir kein Wort weiter zu verlieren, wenn sich darin nicht wieder die allgemeine Tendenz unserer Feinde widerspiegelt, der Welt weiß zu machen, daß Deutschland diesen Krieg aus Vandalengier entfesselt habe.

Mit welcher Leichtfertigkeit dieses Fälschergeschäft betrieben wird, dafür noch zwei andere Beispiele. Vor zwei Jahren ist ein Buch des Generals v. Bernhardi „Deutschland und der nächste Krieg“ erschienen. Sein Inhalt ist in Kürze: Die französisch-englisch-russische Ententepolitik muß über kurz oder lang zum Kriege führen, ein Kulturvolk wie das deutsche kann sich auf die Dauer die aus Revanche, Sichel- und Eroberungslust hervorgegangenen Einzwangungsversuche nicht gefallen lassen. Für Deutschland ist die Frage: Weltmacht oder Niedergang. Auszüge aus dem Buche, willkürlich aus dem Zusammenhang gerissene Sätze werden jetzt in England und Amerika massenhaft zum Beweise dafür verbreitet, daß das deutsche Volk seine schwere Rüstung nicht zur Abwehr und Selbstbehauptung, sondern zur Unterjochung anderer Völker angelegt habe. Dabei wird aus Weltmacht schlankweg Welt Herrschaft gemacht, damit sich die ganze Welt bedroht fühle.

Noch toller ist es aber, daß sogar der Sinn unseres Nationalliedes gefälscht wird. „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ soll bedeuten, daß Deutschland über alle Völker gesetzt werde, obgleich der Dichter selbst in innigem Heimats- und Stammesgefühl den nationalen Einheitsdrang „von der Maas bis an die Memel, von der Elbe bis an den Belt“ beschränkt.

Bei Ypern.

Amsterdam, 19. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

„Daily Mail“ beschreibt einen englischen Angriff südlich von Ypern. Die englischen Truppen wollten durch überflutetes Gebiet. Es war die schwerste Aufgabe, die

ihnen bisher gestellt wurde. Die Leute waren oft 15 Meter von einander entfernt; sie waten durch das Wasser und marschierten gegen ein vorzüglich gezieltes Feuer und scharfen Wind. Sie wußten, wenn sie verwundet würden, müßten sie ertrinken. Die deutschen Batterien zeigten eine Beweglichkeit, eine Kenntnis der Dinge und Treffsicherheit, die erstaunlich sind. Die Deutschen machten sofort Gegenangriffe.

Der Ueberschwemmungskrieg.

Kopenhagen, 19. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Französische Zeitungen erklären, wenn es den Deutschen gelingen sollte, die Meer zu überschreiten, würde bei den künftigen Operationen in französisch-flandern den Ueberschwemmungen eine wichtige Rolle zufallen. Wie in Belgien würden auch in Frankreich weite Gebiete unter Wasser gesetzt werden. Die Vorbereitungen dazu seien schon getroffen. Auch das ganze Gebiet um Calais könnte, wenn es not tue, unter Wasser gesetzt werden.

Millionenphantasien der Feinde.

Mailand, 19. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Die Turiner „Stampa“ meldet aus angeblich sicherer Quelle, daß zwischen den Mächten des Dreiverbandes ein Vertrag zustande gekommen sei für die Teilnahme von 500 000 Japanern am Kriege in Europa, die am Ende nächsten Jahres eintreffen sollen, wenn es bis dahin den Verbündeten nicht gelänge, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Zu diesem Zwecke sollen angeblich 1 Million Soldaten Kitcheners, die Freiwilligenkorps der Kolonien und 700 000 Jüder herbeigeschafft werden.

Frankfurt, 19. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Nach einem über die Schweiz eingegangenen Privattelegramm der „Fr. Ztg.“ aus Paris enthält das Pariser „Petit Journal“ in verflauselter Form die Nachricht, England habe weitere 80 000 Mann nach Flandern geworfen.

Die französische Regierung belegt Eigentum des Prinzen Max von Sachsen mit Beschlagnahme.

Leipzig, 19. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Die französische Regierung hat die dem Prinzen Max von Sachsen gehörige Kapelle in Paris mit Beschlagnahme belegt.

Französische Gerüchte aus Polen.

Rom, 19. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Aus Paris wird telegraphiert, daß dort Alarmnachrichten über die kritische Lage der Russen, ja sogar über den angeblichen Fall von Warschau verbreitet sind. Die Pariser Militärkreise suchen die Bevölkerung zu beruhigen, indem sie behaupten, es handle sich nur um eine taktische Notwendigkeit und um eine neue strategische Gruppierung der russischen Truppen.

Eine türkische Stimme.

Konstantinopel, 19. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Das führende Komiteebblatt „Tanin“ jubelt über den neuen deutschen Sieg in Polen, durch den der Krieg bereits halb gewonnen sei. Die Folgen dieses Sieges werden sich, so sagt das Blatt, auch im Orient fühlbar machen. Rumänien und Griechenland werden den Gedanken an eine Unterwerfung des Dreiverbandes aufgeben müssen.

Nach Berichten, die in Konstantinopel eingetroffen sind, haben sich die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien in den letzten Tagen erheblich gebessert, während gleichzeitig Zwistigkeiten zwischen Griechenland und Rumänien entstanden sind, weil Griechenland nichts tut, um zu einer Verständigung mit Bulgarien zu gelangen und auf der Befehlung des neu-ferbischen Gebiets von Monastir besteht.

Ämtlicher österreichischer Bericht.**Die verbündeten Armeen haben die Pilica überschritten.**

Wien, 19. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ämtlich wird unterm 19. Dez., mittags, verlautbart: Unsere über die Linie Krosno-Zakluzyn vorgeschobenen Kräfte trafen gestern neuerdings auf starken Widerstand. Auch am unteren Dunajetz wird heftig gekämpft. Die russischen Nachhut, die an dem Wesufer zäh standhielten, sind fast vollständig vertrieben.

In Südpolen kam es zu Verfolgungsgeschichten; der Feind wurde ausnahmslos geworfen.

Unsere schon vorgestern abend in Jedrzejew (Andrejew) eingedrungene Kavallerie erreichte die Nida. Weiter nordwärts überschritten die verbündeten Truppen die Pilica.

In den Karpathen ereignete sich, von kleineren, für unsere Waffen günstig verlaufenen Gefechten abgesehen, nichts.

Die Ausfalltruppen von Przemyśl rückten nach der Erfüllung ihrer Aufgabe, von dem Gegner unbefähigt, unter Mitnahme von einigen hundert Gefangenen wieder in die Festung ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Höfer, Generalmajor.

Der Bericht des russischen Generalstabs.

Petersburg, 19. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Der achtzige Bericht des russischen Generalstabs besagt: Auf dem linken Weichselufer ist an der ganzen Front, auf der der Feind einen Angriff unternommen und wir zurückgewichen sind, Ruhe eingetreten. Im Zusammenhang mit der Bewegung eines Teiles unserer Truppen in der Richtung auf Bzura und mit Rücksicht auf die andauernde Verpflegung der österreichisch-ungarischen Karpathentruppen mußten wir bestimmte Truppen entsprechend umgruppieren.

Gestern hinderten wir die Offensivoperationen des Feindes in Westgalizien.

Auf der Front Sanok-Lisko konnten wir eine erfolgreiche Offensive feststellen, wobei wir 3000 Gefangene machten und mehrere Kanonen und Schnellenergeschütze erbeuteten.

Serbien ohne Widerstandskraft.

Rußlands Sorge um Serbien besteht weiter.

Belgrad, 19. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Wie der „A. B.“ gemeldet wird, erklärt der „Njefsch“, die serbischen Erfolge seien nach der Ansicht der zuständigen Militärs doch nicht geeignet, Rußland von der Sorge um den serbischen Verbündeten zu befreien. Bei einer kommenden Wiederholung des Angriffs auf Serbien werde dieses wegen Mangels an Kriegsmitteln und wegen seiner allgemeinen Erschöpfung nicht widerstehen können. Es brauche dringend Hilfe von außen, aber weder aus Griechenland, noch aus Rumänien oder Bulgarien sei zu rechnen. Rußland aber habe keine Kräfte verfügbar, um Serbien zu helfen.

**Der „Heilige Krieg“.
In Albanien.**

Sofia, 19. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Nach Meldungen aus Albanien nimmt dort die Bewegung unter den Muselmanen für den heiligen Krieg großen Umfang an. Mehrere Stämme wollen mit Begeisterung in den heiligen Krieg ziehen.

Eva Johanna.

Roman von Arthur Berner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf 1.)

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und da ging Karl auf sie zu und streckte ihr seine Hand entgegen.

„Hassen Sie sich doch, Eva Johanna,“ sagte er, denn in den Armen hatte er sich förmlich verlehrt, und er hätte sie nicht anders anreden können. „Ich weiß, daß Sie das, was Sie sagen, auch meinen. Und ich danke Ihnen dafür, so, als hätte ich annehmen können.“

„Sie müssen! Sie müssen!“ rief sie und faßte seine Hand wie im Fieber und drückte sie mit ihren zuckenden Fingern, als müßte sie aus denen das Versprechen herausbringen, ihren Wunsch zu erfüllen.

Er aber lächelte, obwohl ihm gar nicht zum Lächeln zu Mute war.

Und „nein“, sagte er, „ich darf nicht. Wir wollen den Willen unseres lieben, guten Vaters, der ganz genau wußte, was er tat, hinnehmen, und uns in ihn finden, so schwer es uns auch vielleicht wird.“

„Das ist es ja eben!“ rief sie. „Ich weiß ja, wie schwer es Ihnen ist. Ich weiß, wie Sie an dem Hause hier hängen und an allem, was dazu gehört. Ich weiß, wie an jedem Stück hier ein kleines Stück Ihres Lebens hängt, wie alles voller Erinnerung für Sie ist und darum ... müssen Sie es behalten.“

„Wer hat Ihnen alles das von mir gesagt?“

„Er.“

„Und er hatte — — — recht, weshalb soll ich es leugnen. Gerade aber, wenn er mich so gut gekannt hat, wird er Gründe gehabt haben, mir all das zu nehmen, und er hätte Niemanden finden können, in dessen Hand ich den Flemingshof, wenn er mir schon verloren sein soll, lieber gesehen hätte, als in der Ihren.“

„Aber ...“

„Es gibt keines mehr. Wir haben den Willen des Vaters zu ehren. Wir ja. Weil der Vater uns beiden etwas gewiesen.“

Und damit war er gegangen. Draußen aber war er Jonatan Fleming wieder begegnet.

Deutsche Schiffe im Ausland.

Frankfurt, 19. Dez. (Sig. Tel. Cir. Brst.)

Reuter meldet aus Buenos Aires, daß der argentinische Kreuzer „Buenos Aires“ im Golf von Jorge das deutsche Dampfschiff „Prätor“, das die Neutralität von Argentinien verletzt habe, indem es einen deutschen Kreuzer verproviantierte, versenkt und angehalten habe. (?)

Der deutsche Hilfskreuzer „Cormoran“ mit 24 Offizieren und 335 Mann wurde in Guam, einer amerikanischen Besitzung im Stillen Ozean, abgerüstet. (Tr. Sig.)

**Französisches Mißbehagen über die Einsetzung
des neuen Sultans von Ägypten.**

Genf, 19. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

In den leitenden Pariser Kreisen herrscht mißsam verhaltenes Mißvergnügen, weil Frankreich durch die englische Ueberrumpfung bei der Ausrufung des britischen Protektorates über Ägypten in eine Zwangslage veretzt ist, die im Marokkovertrag von 1904 keineswegs vorgesehen wurde. Besonders empfindlich berührt es in Paris, daß der französische Diplomatie und Haute finance absolut keine Zeit blieb für entsprechende Vorbereitungen zur Wahrung ihrer wichtigsten Sonderinteressen in Ägypten; damit aber der Groß nicht offenkundig wurde, ordnete Minister Delcassé an, daß bei der heutigen Inthronisation Hussein Kemals in Kairo und seiner Ausrufung zum Sultan von England Gnaden die französische Kolonie zahlreich vertreten sei.

**Italienische Vorstellungen bei Frankreich und
England.**

Mailand, 19. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Die italienische Regierung hat auf die Klagen der italienischen Handelskammern energische Vorstellungen bei den Regierungen Englands und Frankreichs erhoben über die grundlose Schädigung, welche dem italienischen Handel durch die Art der Uebertreibung des Untersuchungsrechtes der Schiffe durch die Flotte Englands und Frankreichs verursacht werden. Die Regierungen von Bordeaux und London versprachen alles zu tun, was zur Abhilfe dienen könnte. Infolge der Vorstellungen der Südrückfühler Siziliens, deren Waren, falls sie dieselben nach Deutschland bestimmen, als Kriegskonterbande behandelt werden, hat die italienische Regierung Frachtermäßigungen für den Eisenbahntransport von Südrückführern nach Elsass-Lothringen gewährt und sie hofft, daß sie auch nach dem übrigen Deutschland, dem Hauptabnehmer der Südrückführer, ausgedehnt wird.

Anfragen über deutsche Kriegsgefangene.

Berlin, 19. Dez. (Ämtlich.)

Anfragen über deutsche Kriegsgefangene in Frankreich sind — wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt — nicht an das Komitee des Roten Kreuzes in Bordeaux, sondern an das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf zu richten.

Der Dreikönigstag in Malmö.

Malmö, 19. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Um 7 Uhr abends gab König Gustav zu Ehren der Könige von Dänemark und Norwegen ein Mittagessen, an dem auch der Minister des Äußern und einige andere Geladene teilnahmen. Zur Rechten des Königs Gustav saß König Haakon, zur Linken König Christian. Nach dem Essen fand ein Konzert im Rathaus statt, das, wie auch die übrigen Gebäude des Großen Marktes, glänzend illuminiert war. Pfadfinder mit Fackeln bildeten auf dem

Wege von der Residenz zum Rathaus Spalter. Eine tausendköpfige Menge begrüßte die Monarchen herzlich. Das Programm des Abends wies ausschließlich skandinavische Musik auf, die von Studenten und dem Orchester vorgebracht wurde. Als Solist wirkte Hofopernsänger Forssell mit. Es herrschte begeisterte Stimmung. Draußen vor dem Rathaus haute sich die Menge und brachte den Majestäten von neuem Ovationen dar. Nach der Rückkehr der Könige von Dänemark und Norwegen in ihre Quartiere war König Gustav, der auf dem Balkon erschien, noch besonderer Gegenstand begeisterter Huldigungen.

**Militärische Bilanz der Neutralen in Süd- und
Südost-Europa.**

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

2. Bulgarien.

Mit gespannter Aufmerksamkeit, man möchte fast sagen, den Finger am Abzug, wartet Bulgarien auf den Augenblick, der ihm wieder kriegerische Verwicklungen und das schon befehlene, im Entschluß Griechen an Serbien verlorenes Gebiet bringen kann. Der neue, der Serbien vorgelegte Gegengewicht, der in der Art, wie bei uns die zehn jüngsten Jahrgänge des unausgebildeten Landsturms unter die Waffen gerufen wurden, der Regierung die Befugnis gibt, die zehn jüngsten Jahrgänge der früher vom Dienst Befreiten zu schulen und im Kriege zu verwenden, stellt einen weiteren, wichtigen Schritt auf dem Wege der Kriegsvorbereitung dar. Die Kriegskraft erfährt damit einen Zuwachs um rund 100 000 Mann. Gerade für die bulgarischen Heeresverhältnisse hat das hohe Bedeutung, wie leicht erkennbar wird, wenn man sich erinnert, daß schon während des Balkankrieges man bei außerordentlicher Kraftanstrengung genötigt war, den Jahrgang 1914 zum Teil einzubeordern, und daran denkt, daß man die planmäßigen Ersatzformationen bei der Mobilmachung schnell mit fürpferlich hinreichend entwickelten und kriegsverwendbaren Leuten ausfüllen will. Bulgariens mobile Streitkraft stellt einen Faktor dar, der, auch in dem Kampf von Großmächten eintretend, ein recht beachtenswerter sein würde. Daher auch das vergebliche Liebeswerben Russlands und die großen Angebote Serbiens. Trotzdem das Land ein verhältnismäßig armes ist, hat es die Entwicklung seiner Wehrkraft nie vernachlässigt. Das Kaderniveau, das zunächst die Grundlage der bulgarischen Heeresgliederung bildete, ist auch heute noch nicht vollkommen verlassen. Trotz der großen Opfer, die der Balkankrieg, in dessen ersten Abschnitt Bulgarien die Hauptlast des Kampfes gegen die Türkei getragen, in dessen zweiten es gegen die Hinterlist der drei mit ihm bis dahin eng verbundenen Staaten und Rumänien anzukämpfen hatte, trotz der nötigen vollen Auffrischung an Waffen, Munition und Vorräten, hat der wehrfähige und energische König Ferdinand die Ausgestaltung der Wehrkraft am Schluß des Krieges sofort wieder in die Hand genommen. Das geschah auch einestheils der erlangte Gebietszuwachs, andererseits die dauernd gespannte politische Lage. Ausgefüllt ist der neue Rahmen natürlich noch nicht ganz. Man darf aber bestimmt annehmen, daß von den im Balkankriege aufgestellten Reserve- bzw. Landwehrdivisionen die 10. im Frieden beibehalten ist, und daß man im Kriege 6 (bisher 5) weitere Divisionen zu bilden vermag. Man kommt dann dazu, entsprechend auch den vier im Frieden bestehenden Armeekorpsdivisionen, im Rahmen von vier Armeekorps von mehr als 16 (je 24 Bataillone zählende) Infanteriedivisionen, 1—2 Kavalleriedivisionen als sichere Kriegsstärke zu rechnen. Nach dem zweiten Balkankriege blieben als Friedensrahmen unbedingt bestehen: 10 Infanteriedivisionen mit 20 Brigaden, 40 Regimentern, 90 Bataillonen, 40 Maschinengewehrkompanien. Vier treffen wir gleich auf einen Rest des früheren Kaderniveaus. Jedes im Frieden 2 Bataillone zählende Regiment entwickelt sich bei der Mobilmachung zu 4, gemischt aus je 2 bestehenden und zwei neuen Kompagnien, (so) daß sich 160 Bataillone ergeben. Jede aktive Infanteriebrigade stellt zudem ein Reserveregiment zu 4 Bataillonen auf, die Reserveregimenter einer Division werden zu einer Reservebrigade vereinigt. Landsturm 1. und 2. Aufgebots stellen, entsprechend der Zahl der Linienregimenter, je 40 Bataillone auf. Jedes Infanterieregiment erhält eine Maschinengewehrkompanie. Die Kavallerie besteht aus ein bis zwei Divisionen, 11 Regimentern mit 37 Eskadrons und 11 Maschinengewehrabteilungen, ist also verhältnismäßig schwach. In Feldartillerie sind jetzt 10 Regimenter

„Na, ich sag dir, mein Junge, du tust mir leid. Der Alte ... der hat ja immer solche Schrecken gehabt. Aber an deiner Stelle überlegt ich mir noch. Und mit dem Nabnerhof ließ ich mich nicht abweisen. Adieu ...“ Rufer ... und er hatte einen Fuß schon auf dem Tritt seines Wagens und war eben im Begriff, sich auf seinen Kuhschritt zu schwingen, ... außer, du bringst den Nabnerhof mit dem Flemingshof wieder zusammen und ... heiratest sie.“

„Solche Späße, Onkel Jonatan, verbitte ich mir, sie sind ungehörig.“

„Na, wie du willst. Wir sprechen uns noch ... im Hebrigen wissen wir ja, woran es lag. Dein Weisen ... dieses ewige Reisen. Wir Flemings verheben sowas nicht. Wir sind ein schickhaftes, häusliches Geschlecht. Na, nichts für ungut. Adieu.“ Und er fuhr in seinem Wägelchen der großen Landkutsche nach, in der seine Frau, sein Sohn und seine Töchter saßen, und das arme Mädchen, die Eva Johanna, zerpfückten und ihn, Karl Fleming, nicht minder, denn er war ja jetzt unten durch, er war ja nicht eine Spur mehr von der guten Partie, die er gewesen, wenn ihn auch jede Käthe und Frida und Elsie, auch jetzt noch ganz gern genommen hätte, wenn er nur gewollt hätte.

Unterwegs — beim Zurückfahren nach der Stadt — hatte Karl Fleming Zeit, über alles Geschehene nachzudenken, aber es war ihm, als ob der ratternde Ton der über die Schienen rollenden Räder seine Gedanken förmlich zerhackte und zerstückte. Ein dumpfer Kopfschmerz schloß auf ihm. Flemingshof! Er hatte niemals geglaubt, daß ihm so viel daran lag, aber Eva Johanna hatte ganz recht; es hing wirklich ein Stück Erinnerung an jedem Gegenstand dort im Hause, und von nichts reißt man sich schwerer los, als von seinen Erinnerungen — — —

Eva Johanna! Wie schön sie war! Wie sie so dagestanden und den Ruf ausgestoßen hatte: „Dann tue ich!“ Und sie hatte es sicher ehrlich gemeint. Sie hatte wirklich die Absicht gehabt, das große, ungeheure Erbe von sich zu weisen. Welch ein Mädchen! Welch ein wundervolles Mädchen mit ihrem Madonnenesicht!

Nein, er wollte den Nabnerhof auch nicht. Er wollte wieder auf Reisen gehen. Wieder hinaus in die Welt. Was brauchte er denn ... ein Heim!

Er lachte auf.

Mit dem Verluste des Flemingshofes sich abzufinden, das war nicht schwer. Sich mit dem Nabnerhofe begnügen, tatsächlich auch nicht. Aber vom Nabnerhof aus täglich nach dem Flemingshof hinüber zu gehen und ihn zu begegnen? Nein! Das war zu viel. Das konnte niemand vertragen.

Er wollte also dem Notar schreiben, er nehme das Legat an und verzichte infolgedessen auf das Geschäft.

Er schloß die Augen und lehnte den schmerzenden Kopf gegen die geposterte Rückwand. So lag er eine ganze Weile. Dann fiel ihm plötzlich der Brief ein, den der Notar ihm gegeben.

Den hatte er ja noch gar nicht gelesen.

Er suchte in seiner Tasche nach ihm und zog ihn heraus. Was hatte der Tote ihm wohl noch zu sagen? Wollte er ihn trösten? Seine Handlungsweise begründen? Was?

Er öffnete den Brief.

Es war ein sehr, sehr langer Brief und die zitterigen Schriftzüge waren ein Beweis dafür, daß der Verstorbenen ihn geschrieben hatte, als es mit seinen Lebenskräften schon dem Ende zuging.

Mit einer gewissen Mäßigung, die sich von Wort zu Wort, von Satz zu Satz und von Zeile zu Zeile steigerte, las er das Schreiben. Und es erzählte ihm Dinge, die Karl niemals geahnt und vermutet hatte. Erzählte von einem, nach dem Tode von Weib und Kind so heftigen Leben des Mannes. Von dessen unheilbarer Sehnsucht nach Liebe. Von der Hoffnung, die er in ihn, in Karl, gesetzt, von dem er gehofft hatte, daß er sein halbes Leben vollenden werde; dieses Werk, das darin bestand, den Flemingshof immer mehr zum großen Musterort zu gestalten, auf dem alle Erzeugnisse der Technik, soweit sie Landwirtschaft, Bodenkultur und Viehzucht betrafen, zuerst zur Einführung gelangten. Und wie ihm jedes Interesse, das Karl als Knabe und Jüngling dafür zeigte, ein Stolz, eine Freude und eine Hoffnung waren, die sich immer mehr und mehr vergrößerte, je mehr der Wandertrieb in dem jungen Manne erwacht war. Der Wandertrieb, nicht, um in der Ferne das Wirtschaftstreiben zu lernen, sondern einfach nur um die Welt zu sehen und den Blick im allgemeinen zu weiten, was ja erfreulich sein mochte, nicht aber ganz den Wünschen eines, auf seinen Besitz stolzen, mit seinem Besitze verwachsenen Landmannes entsprach.

Das Grabmal von St. Mihiel.

Deutsche als Beschützer französischer Kunstwerke gegen die Franzosen: trotz aller Vorwürfe der fremden Presse über das Kunstbarbarentum der Deutschen steht dieser Fall nicht mehr vereinzelt da. Als ein neuer Beweis, zugleich für das Interesse, das deutsche Offiziere an Frankreichs Kunstdenkmälern nehmen, zugleich für die skrupellose französische Kriegsführung, die vor den eigenen Kunstschätzen durchaus nicht halt macht, wo es gilt, wirkliche oder eingebildete Erfolge zu erzielen, darf der nachfolgende Brief eines höheren deutschen Offiziers gelten, der mit seinem Stabe in St. Mihiel steht. Der Brief lautet:

„In St. Mihiel befindet sich, abgesehen von 3 bis 4 alten Häusern, nur ein einziges Kunstwerk von wirklicher Bedeutung: die Grablegung von Rigier-Richier (um 1530) in der Kirche St. Etienne. Als ich den ersten Tag hier war und mich nach den Sehenswürdigkeiten der Stadt erkundigte, sagte mir der Hotelier: „Il faut visiter le Sépulchre; c'est la curiosité de la ville“. (Man muß das Grabmal sehen, es ist die Merkwürdigkeit unserer Stadt.) In der Kirche selbst erhält man ein Heftchen mit Abbildung, Beschreibung und historischen Notizen über das Werk. Man erfährt daraus, daß Ludwig XIV., der sich doch gewiß nicht leicht einen Wunsch verweigerte, auf die bereits angeordnete Ueberführung des Kunstwerks nach Paris verzichtete, um es den Transportgefahren nicht auszuliefern; daß kurz vor der großen Revolution ein Konventsbeschluss es dem besondern Schutz der Behörden empfahl. Das aber hat sich der Verfasser des — vor wenigen Jahren geschriebenen — Heftchens wohl nicht träumen lassen, daß im Jahre 1914 seine eigenen Landsleute die Kirche, die das Kunstwerk birgt, planmäßig und sinnlos beschließen würden. Daß die Beschickung planmäßig war, geht daraus hervor, daß die kleine Kirche drei Treffer erhielt, von denen der eine dicht neben der Grablegung einschlug, die Häuser unmittelbar rund um die Kirche aber nicht weniger als 20 Schüsse. Die Beschickung fand mit schwerem Geschütz am 2. September und am 9. Oktober 1914 statt.

Und abgesehen von dieser Beschickung mit schwerem Geschütz ist in den 6 Wochen, die ich nun schon in St. Mihiel einquartiert bin, kein Tag vergangen, an dem nicht die Franzosen eine Reihe von Schüssen aus Feldgeschützen in die unmittelbare Nachbarschaft der Kirche abgegeben hätten. Diefür steht außer meinem Zeugnis das meiste ganze Stabes zur Verfügung.

Dafür, daß die Beschickung sinnlos war, ist anzuführen, daß der Kirchturm niemals als Beobachtungsposten benutzt worden ist, noch auch benutzt werden konnte, da er sich kaum über die Höhe der Hausdächer erhebt und südlich wie nördlich von zwei stattlichen, im deutschen Besitz befindlichen Häusern um das vielfache überhöht wird, die eine weite Fern-



Die Grablegung Christi. (St. Mihiel) Skulptur des berühmten französischen Bildhauers Ligier-Richier. (geb. 1500)

sicht gewähren; daß niemals deutsche Artillerie näher als 500 Meter von der Kirche aufgestellt war, noch aufgestellt sein konnte, weil die Kirche rings von Häusern umgeben ist; daß das Stadtviertel um die Kirche von Anfang an ganz schwach mit Truppen besetzt war, und seit der ersten Beschickung so gut wie unbelegt ist, was den Franzosen, die in den ersten 14 Tagen nach der Besetzung von St. Mihiel sicher noch Verbindung mit den Einwohnern hatten, zweifellos bekannt war.

So behandeln die Franzosen ihre eigenen Kunstwerke. Und was taten die deutschen Barbaren? Der Ortskommandant, Major v. **, hat sofort dem Pfarrer von St. Etienne die Genehmigung erteilt, abweichend von dem Befehl, daß alle Gebäude in St. Mihiel bei Tag und Nacht unverändert und zugänglich sein müßten, die Kirche verperrt zu halten.

Ich selbst habe nach der ersten Beschickung dem Pfarrer angeboten, durch Mannschaften meiner Abteilung unter Leitung eines meiner Reserve-Offiziere, der im bürgerlichen Leben Architekt ist, oder auch unter Leitung eines vom Pfarrer zu bestimmenden Sachmanns das Kunstwerk in einer schützenden Kasse zu bringen; ein Angebot, das der Pfarrer nur deswegen nicht annahm, weil der Stein, aus dem die Gruppe gemeißelt ist, so empfindlich ist, daß bei der geringsten Erschütterung Teile abbröckeln würden.

Endlich hat nach der zweiten Beschickung, während deren die Sakristei durch einen Postreifer vollständig zerstört wurde, Major v. * * dem Pfarrer Feldgenossen und Arbeiter zur Verfügung gestellt, die den Schutt aufräumen, die unter dem Schutt begrabenen kirchlichen Geräte und Gewänder bergen und die Brüche in der eigentlichen Kirchenmauer durch einen Bretterverschlag abschließen mußten.

B. T. B.

zu je 3 Kanonen-Abteilungen à 3 Batterien vorhanden. Außerdem hat sich die vor dem Kriege bestehende Abteilung zu drei 12 Zentimeter-Feldhaubitzenbatterien zu 10 Batterien entwickelt, sodass jeder aktiven Division 1 Batterie zugewiesen werden konnte. Pro aktive Division kommen so im Ganzen 9 plus 1 = 10 Batterien mit 58 Geschützen heraus, was für eine mobile Division zu 24 Bataillonen zu wenig erscheint. Jedes aktive Regiment soll daher die 6 Batterien älterer Kruppiger 9 Zentimeter-Geschütze, die es im Frieden in Depot hat, mobil machen, sodass man pro Division auf 16 Batterien kommt. Aus Reserveregimenten formierte Divisionen hat man von den 6 älteren Batterien 4 zugeteilt. Bei der Gebirgsartillerie haben die mit Schnellfeuergeschützen ausgerüsteten 3 Regimenter à 4 Batterien 6 neue aufgestellt. Sechs 12 Zentimeter-Haubitzenbatterien, System Krupp, à 6 Geschütze wurden der schweren Artillerie des Feldheeres, 6 Batterien 15 Zentimeter-Haubitzen, System Schneider-Creusot, der Belagerungsartillerie

zugeteilt. Vorhanden sind im Frieden weiter 18 Pionierkompanien, 6 Pontonierkompanien, 1 Telegraphenbataillon mit 4 Kompanien, 1 ebenso starkes Eisenbahnbataillon, je 1 Kompanie Luftschiffer, Kraftfahrer, Radfahrer und 1 Beleuchtungsabteilung. Die Höhe der gegenwärtigen Präsenzstärke läßt sich genau nicht angeben, man schließt aber nicht zu hoch, wenn man sie, unter Berücksichtigung der wechselweise eingezogenen Serien von Reservisten, auf 130000 Mann annimmt, etwa die Hälfte der Gefechtsstärke, die man im Oktober 1912 besaß und heute kaum erreichen bzw. überschreiten kann. Die normale aktive Dienstzeit beträgt bei Kavallerie und Artillerie drei Jahre, bei der Infanterie zwei Jahre, 1/2 dieser Waffe dient aber nur 6 Monate. Seit dem Balkankrieg hat man den Nachwuchs an Reserveoffizieren, die sich bei diesen als zu wenig zahlreich erwiesen, unter den aktiven Offizieren stark gefördert, auch eine eigene Kriegsschule eingerichtet. Bulgariens mobile Streitkräfte können auf 8 starke

Armeekorps mit moderner Ausstattung eingeteilt werden.

Serbien, das die Wunde der im Balkankriege verlorenen 50000 Toten und 30000 zu Krüppeln Gewordenen noch nicht geschlossen hatte, als es den Feldzug gegen Oesterreich begann, hat in diesem ein Meisterstück Potioreks in der Kriegsführung darstellenden Feldzug bis jetzt über 100000 Mann verloren und geht der völligen Zermürdung entgegen, kann also als ebenbürtiger Gegner Bulgariens zur Zeit nicht in Frage kommen. Etwas anderes wäre die Lage, wenn Griechenland, was wir, selbst für den Fall der Besetzung Mazedoniens durch Bulgarien, heute als nicht wahrscheinlich ansehen, auf Serbiens Seite träte. Militärisch voll nutzbar gemacht, hat Griechenland den Gebietszuwachs von 60000 auf 120000 Quadratkilometer und die Verdoppelung seiner früheren Bevölkerungsziffer noch nicht. Geldknappheit einerseits, die Kürze der seit Abschluss des Balkankrieges vergangenen Zeit andererseits, liehen Griechenland den vom Parlament genehmigten Erlass vom 28. August 1913, betreffend die Reorganisation des Heeres, nur zu einem sehr geringen Teile durchzuführen. Das Heerzeug von 1911 hat seinen Turnus noch nicht durchlaufen, die Neubewaffnung ist noch nicht dem erweiterten Rahmen entsprechend ausgebaut. Das Heerzeug von 1911 legt jedem Griechen Dienstpflichtigkeit vom 20. bis 55. Jahre auf, 2 Jahre aktiv, 10 erste, 9 zweite Reserve, je 2 in Landwehr und Landsturm. Das Rekrutenkontingent kann auf 19000 Mann angenommen werden, bis zu 40 Prozent der Auszubehenden pflegen sich aber nicht zu stellen. Die höchste im Balkankriege bei den Feldtruppen erreichte Gefechtsstärke betrug 100000 Gewehre, 2000 Reiter, 168 Feld-, 48 Gebirgs-, 12 schwere Geschütze. Die Friedensstärke dürfte nicht über 36000 Mann betragen, die Friedensseinheiten sind sehr schwach. Aus den 4 vor dem Kriege bestehenden Divisionen, die in diesem durch Neubildungen aus Reserve und Landwehr 8 erreichten, will das Heer von 1913 6 Armeekorps schaffen. Auf dem Papier rechnet man heute 10 Divisionen zu 3 Regimentern à 3 Bataillone. Dabei sind aber nur 26 Infanterieregimenter mit 67 Bataillonen zu 3 Kompanien, 6 Jägerbataillone, die sich im Kriege auf 12 ergänzen, 33 Maschinengewehrkompanien, 3 Kavallerieregimenter mit 16 Eskadrons, 41 fahrende, 14 Gebirgs- und 3 schwere Batterien vorhanden. Wohl hat man bei Schneider-Creusot 80 neue Batterien bestellt, die aber noch nicht geliefert sind. Im Balkankriege führten nur 4 Divisionen je 6 Schneiderbatterien, die Reservebatterien 5-8 nur 3 solche, mehr als 24 Geschütze pro Division dürfte man auch heute nicht haben. 6 Pionier-, 2 Pontonier-, 2 Telegraphenkompanien, je 1 Eisenbahn- und Luftschifferkompanie bilden die technischen Truppen. An Feldtruppen wird Griechenland höchstens 2 Armeen zu 5 Divisionen aufbringen können. Qualitativ steht die bulgarische Armee zweifellos höher als die griechische.

Kurze politische Nachrichten.

Bestrafte Ruheführer in Perm.

Paris, 19. Dez. (Sig. Tel. indirekt. Cit. Bls.)

Die „Dumanit“ meldet aus Moskau: Das Kriegsgericht in Perm verurteilte 22 Arbeiter zum Tode, die während eines Ausstandes Unruhen verursachten, wobei Wohnhäuser eingeschleiert, 1 Ingenieur, 1 Polizeibeamter und 10 Fabrikbeamte getötet wurden. 22 andere Arbeiter wurden zu Zwangsarbeit bis zu 10 Jahren verurteilt, 38 freigesprochen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Dezember.

Die Kunst geht nach Brot.

Unsere Mitteilung, daß die schwierige wirtschaftliche Lage der Mitglieder des Residenz-Theaters durch die Vereinfachung der Inszenierung des Kriegeres gekürzt, Bezüge auf die volle Höhe des Friedensstandes behoben sei, hat überall Befriedigung hervorgerufen. Auch der Ausschuß, der sich gebildet hatte, um mit Hilfe der Öffentlichkeit die Lage der Künstler zu verbessern, erklärt sich mit dem Erfolge, den die Verhandlungen einer von den Vertretern der Bühnengenossenschaft einberufenen Versammlung hatte, befriedigt und stellt, wie er in einer Anzeige in dieser Nummer mitteilt, seine Sammlung ein. Wir glauben, daß damit die Angelegenheit für alle Teile nach Wunsch erledigt ist. Ueber die Wege, die zum Ziele führten, konnten verschiedene Ansichten herrschen, nun aber das Ziel erreicht ist, sind Auseinandersetzungen zwecklos. Sie wären wie das Nachreden

— denn nenne es wie du willst,“ hieß es in dem Briefe. „Mitternachtsheißer, Großgrundbesitzer, Schlossherr oder Banier. Wenn Du nicht Landmann bist, geht Dein Besitz sicher zu Grunde. Und sich, man schafft damit etwas Bleibendes. Damit es gedeihe. Damit es in dem Geiste weitergeführt werde, in dem es wuchs und erblüht. Zusehenderlei wäre zu tun. Man könnte ausbauen und aufbauen und ich habe mir schon so vielerlei zurechtgelegt. Wer aber führt es aus? Du Karl? Schlag an Deine Brust und Du wirst Dir sagen, daß Du bei Deinen Neigungen, mir keine Gewähr dafür bist. Dich zieht es wo anders hin. Und darum kann ich Deinen Händen mein Gut, meinen Flemingshof — verzeh mir — aber ich kann ihn Dir nicht anvertrauen. Zeige mir, daß ich mich irre. Nimm, ich bitte Dich, nimm den Nabnerhof. Ich habe eine Menge Wald und Acker und Wehege zu diesem geschlagen. Bewirtschafte ihn. Nur ein Jahr. Und ich's nicht aus Liebe zu ihm und dem schönen Landleben, so sei es aus Liebe zu mir, dessen einzige, wehmütvolle Hoffnung, Du, mein Junge, geweien bist.“

So schloß der Brief. Karl Fleming faltete ihn mechanisch wieder zusammen und seine Finger hielten ihn, während seine Gedanken plötzlich ganz andere Wege gingen. „Gut. Ich nehme den Nabnerhof an. Ich werde tun, was du willst. Du Armer, Edler, Vereinsamter, du Toter.“ Und er wollte all seinen Neigungen entsagen und zeigen, daß er ein tüchtiger Landwirt sein konnte, wenn es darauf ankam und daß...

Und daß er den Mut hatte, auch ihr ins Antlitz zu sehen. Ihr, Eva Johanna.

Auch Eva Johanna war nicht auf dem Flemingshof geblieben. Es litt sie da nicht. Sie mußte ja auch erst nach Hause und ihren Eltern und Geschwistern berichten. Und die redeten ihr sicherlich zu, das Glück, das ihr so plötzlich in den Schoß gefallen war, zu behalten. Selbst ihr Vater, der doch sonst so streng rechtlich war, selbst der sah gewiss kein Unrecht in dem, was sie als ein solches empfand.

Nein, sie wollte in gar keinem Falle die Erbschaft behalten. Argend ein Mittel mußte es geben, um sie wieder an den zu bringen, dem sie von Kindes wegen gehörte. Und sie wollte mit ihrem Vater darüber sprechen. Sie wollte ihm, ehe sie ihm erklärte, worin die Erbschaft bestand,

sagen, daß sie sie nicht, ganz gewiß nicht beehelte. Sie wollte ihn selber irgendwie überzeugen, daß sie das nicht dürfe und sie wußte schon, wie sie ihren Vater zu nehmen hatte, um ihn zu überzeugen. Die anderen aber... die wollte sie auf morgen vertrösten. Heute will ich nur weinen. Und weinen kann man zu Hause am besten.

Auch sie dachte, als sie so ganz allein im Eisenbahnabteil saß, an den Brief, den der Notar ihr gegeben. Was sollte ihr der noch bringen. Neue Sorgen, neuen Kummer?

Aber lesen mußte sie ihn. So öffnete denn auch sie ihren Brief und las ihn. Je weiter sie las, je mehr wich die Angst von ihr, je mehr verlor sie Gewalt über sie. Dann lag rosiges Rote in ihr so bleiches Gesicht, Freude und Nahrung glänzten in ihren Augen. „Ja, ja, du Edler, du Einamer, du Lieber. Dank dir, daß du mich so erkannt hast, Dank dir, daß du so an mich gahstest. Ja, ich will alles tun, wie du willst. Ich trete dein Erbe an. Morgen schon trete ich es an.“

Und eigentlich hätte sie es heute schon können. Denn nun brauchte sie nicht nach Hause. Nun brauchte sie nicht mehr zu weinen. Nun lag die Welt hell und klar vor ihr. Nun hatte ihr Leben einen großen, bedeutsamen Zweck.

Ein Wunsch, einer hatte an sie gelaßt.

Einer. Der freilich war tot.

Aber nein. Noch einer glaubte an sie. Er hatte es ihr gesagt und nicht seine Junge allein, denn die Junge kann lügen, sondern sein Bild, seine Augen, der Drang seiner Hände, hatten es ihr gesagt, und die... die hatten nicht gelogen.

Gott, Gott, was für eine Zeit voll Arbeit und Freude lag vor ihr.

Daß Eva Johanna die Erbschaft antrat, das wunderte keinen. Niemand hatte das anders erwartet, aber die Komödie zu spielen, hatte sie wahrhaftig nicht nötig gehabt. So dumm war doch keiner, an so was zu glauben.

Wertwärdig war nur, daß Karl Fleming nicht lieber die Rechte genommen und auf und davon gegangen war, statt da auf dem Nabnerhof zu leben. Angenehm kann das doch nicht sein. Aber jeder steht ja, wo das hinaus will. Er wirft eben das Brot nach der Steckleite,“ sagte Frau Henriette, „und du hättest es gar nicht nötig, mein lieber

Jonatan, ihm den Rat erst zu geben, die Dergelause zu heiraten. Das hätte er so wie so schon getan. Und wenn man bedenkt, daß er die Möglichkeit hatte, unter unseren besten und hübschesten Mädchen die Wahl zu treffen! Ich glaube, sogar unsere Käthe hätte ihn noch genommen. Aber mir kann's ja recht sein. Jeder liegt eben so, wie er sich bettet.“

So aber urteilte nicht etwa Frau Henriette allein, nein, so urteilten alle, und jeder hätte gelacht, hätte man ihm gesagt, daß Karl nur deshalb geblieben sei und nur deshalb den Nabnerhof übernommen habe, um pietätvoll den Wunsch eines Toten zu erfüllen, dessen Wünsche er während seines Lebens so gar nicht beachtet hatte.

Und doch war es so! Während Karl sich auf dem Nabnerhof einrichtete, „machte sich“, wie die Fleming's nannten, die Schatzkammer auf dem Flemingshof bequem.

Die Verwandten aber fanden bald heraus, daß sich Karl und Johanna fremd gegenüberstanden; sie machten daher den Versuch, sich ihr ein wenig zu nähern. Erst Jonatan. Das sah nicht so auffällig aus und dann Friedrich. Man konnte ja doch nicht wissen, vielleicht ergab sich zwischen den Beiden dann was. Und da Fritz Fleming zufällig hörte, eine Kuh auf dem Gutshof sei krank, so ging auch er hin, ganz auf eigene Faust, ohne zu wissen, wie sehr er Friedrich Fleming dadurch ins Gehege kam.

Eva Johanna war gegen jeden freundlich und lebenswärdig. Aber von einer recht fühlen Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, und auch den jungen Fleming'schen Mädchen gegenüber ging sie nicht aus sich heraus.

„Sie ist zu stolz,“ sagte die eine.

„Sie weiß, daß sie nicht zu uns gehört,“ meinte Tante Henriette.

„Sie ist zu geizig,“ sagte die eine.

Tatsächlich schien an dem „Geiz“ etwas zu sein. Sie gab nichts aus, was sie nicht mußte. Versagte sich — vom Reiten abgesehen — sonst jeden Luxus. Sie gab keine Gesellschaften. Sie bewirtete auch nicht so, wie man sonst auf solch einem Gutshofe zu bewirten pflegt. Die Tische bogen sich nicht unter den Weizen und die feineren Weinmarken blieben hübsch im Keller liegen und nur der billige Tischwein ward zum Trinken gereicht.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachten vor 44 Jahren in Feindesland.

Das genau so wie in der großen Zeit vor 44 Jahren wird in der großen Zeit dieses Jahres das Weihnachtsfest in deutschen Landen begangen. Zwar in berechtigtem Stolz auf erstochener Siege, im Vollgefühl der Sicherheit vor einer ernsthaften Invasion des Feindes auf deutschem Gebiet, aber auch vielfach in langer Sorge der Dabeingebliebenen um ein teures Haupt unter den Tapferen da draußen im Felde. Und wie in jener Zeit, da die Väter, jene Helden vor den Toren von Paris, an der Hallue, vor Orleans und Dijon, ihr Blut für des Vaterlandes Ehre, Ruhm und Freiheit verströmten, am denkwürdigen Weihnachtsabend 1870 ihre Blide von Frankreichs schneebedeckter Flur nach der Heimat zum deutschen Christbaum richteten, so auch heute wieder unsere Helden auf Belgiens und Frankreichs Fluren, auf russischer Erde und im fernen Uferseeggebiet. Zur Erinnerung an jene große vergangene Zeit, einiges aus der Weihnachtszeit 1870 für unsere große Zeit Weihnacht 1914.

Vor Paris.

Es ging in den Weihnachtstagen vor Paris verhältnismäßig ruhig zu. Die Beschießung von Paris war zwar in Vorbereitung, der Batteriebau aber noch nicht beendet, so daß in dieser Beziehung den Truppen einige Ruhe gegönnt werden konnte.

Die Kälte war furchtbar, wurde aber den Franzosen, die nach ihrem Angriff vom 21. Dezember drei Nächte im freien Kampf hatten, noch fühlbarer als den Deutschen. In Versailles waren alle Pöden überfüllt, die deutschen Soldaten machten Weihnachtsfeiern. Die Kaufleute machten selten vorher so gute Geschäfte, wie an diesem Tage. Von Ville d'Avray, nördlich von Versailles und schon stark innerhalb des feindlichen Geschützfeldes gelegen, hatten die deutschen Soldaten große Tannen nach Versailles und in die umliegenden Dörfer gebracht, die am Weihnachtsabend, der guten deutschen Sitte gemäß, erhellten. Auf den Vorposten wurde sogar eine große Illumination veranstaltet, um den Parisern zu zeigen, daß trotz Krieg und den damit verbundenen Strapazen ein freudiges Fest gefeiert wurde. Bei den Verwundeten und in den Kasernen gab es einen Aufbruch mit kurzer kirchlicher Andacht, auch kleine Geschenke für erkrankte, welche Kosen durch Sammlungen vom Offizierskorps aufgebracht worden waren. In den Hauptquartieren fanden gesellige Zusammenkünfte statt.

König Wilhelm verließ am Weihnachtstage die Präfektur nicht. Um 9 Uhr waren der Kronprinz, die Prinzen Karl und Adolf, sowie mehrere deutsche Fürsten und viele Mitglieder des großen Hauptquartiers um den König versammelt. Im königlichen Palais trafen zwei große Tannen; die Schlachtwache hatte ein großes Transparent „Es lebe der König“ gemacht. Der Kronprinz beschenkte seinen erkrankten Vater mit einem großen Aquarellbild, darstellend den Fahnenträger des Königs Grenadier-Regiments (Nr. 7), der beim Sturm auf Weissenburg voranging, nachdem drei seiner Kameraden, welche vorher die Fahne getragen, rasch hintereinander von feindlichen Angeln getroffen worden waren.

Um 7 Uhr feierte man das Weihnachtsfest bei dem Kronprinzen in der ländlichen Villa vor dem Tore von Vincennes. Die Feier trug hier einen einfachen lokalpatriotischen Charakter. Ein Sängerkorps vom 1. Garde-Infanterie-Regiment, sämtlich Berliner, begrüßte den Führer der dritten Armee, Mendelssohn „Stille Nacht“ zeigte, daß die rauhen Einflüsse eines fünfmonatlichen Kriegslagers an den Stimmen der heimatischen Gesangsvereine spurlos vorübergegangen waren. Versammelt waren um den Kronprinzen die sämtlichen Offiziere seines Hauptquartiers, etwa 50 an der Zahl, und einige Eingeladene. Ein großer Weihnachtsbaum, dessen Boden genau bis an die Decke reichte, war auch hier der Mittelpunkt des Festalles.

Es heißt dann in einem Berichte: Die Truppen von Paris feiern den Weihnachtsabend mit allerlei Scherzen, ohne sich durch die begonnene sehr harte Kanonade der Forts beunruhigen zu lassen. Bei den Vorposten haben die Soldaten große Weihnachtsbäume aufgestellt, an denen sie Erbswürste, Schafepotatzen und eine Karrikatur vom Erzfeind, mit der Aufschrift „Das ihm schon“ befestigten.

Die Soldaten feierten das Weihnachtsfest in Meaux im französischen Feldlazarett, wo 500 Verwundete lagen.

Indes verlief nicht überall vor Paris das Weihnachtsfest so ruhig, wie folgende zwei Fälle beweisen. In der Nacht vom ersten auf den zweiten Weihnachtstag hatten Jäger, die auf Vorposten in dem Wasserturm östlich von Chevilly lagen, den Weihnachtsbaum angedeckt. Sie sahen fröhlich zusammen und plauderten gemütlich über ihre Ver-

hältnisse in der Heimat, als der tödliche Feind als Weihnachtsgeheim ihnen einen furchtbaren „Zunderhut“ zusandte. Die 25 Jäger, die so harmlos um das Feuer herumhockten, sprangen schrecklich auf und suchten Schutz; aber schon explodierte das entsetzliche Ungeheuer, das gerade in den Christbaum hineingefallen war und richtete eine furchtbare Verwüstung an. Drei der Unglücklichen waren auf der Stelle tot und zehn schwer verwundet, die anderen fünf mit dem Schrecken davongekommen.

Der zweite Fall passierte südlich von Paris, zwischen Melun und Montereau. Eine deutsche Feldpost von drei Wagen und 6 Mann Begleitung wurde von einer Bande Franktireurs aufgehalten. 5 Landwehrleute waren tot, 1 schwer verwundet. Es waren 100 gegen 6 Mann gewesen, die diesen feigen Mordanschlag am ersten Weihnachtstage verübt hatten. Die Aufregung und Wut über die Tat war nicht nur bei den Deutschen, sondern auch bei dem größeren Teile der Einwohner sehr groß. Die Briefe waren natürlich geraubt; man fand auf der Straße neben den Patronenhüllen aufgerissene Konverts und zerfetzte Briefe.

Zur Charakterisierung des außergewöhnlich strengen Winters sei hier noch eine Schilderung aus Paris wieder gegeben, wennschon diese die französischen Truppen betrifft: Zahlreiche Bäume wurden gefällt, um den Bedürfnissen Heizmaterial zu verschaffen. Die Truppen, welche bisher außerhalb der Stadt gelegen haben, sind wegen der Kälte (20. Dezember) in dieselbe zurückgeführt. Die ungeheure Kälte hat den französischen Truppen vor den Toren von Paris ungemein angetan. General Duval hat die Mannschaften zwei- bis dreimal in der Nacht alarmieren müssen, um sie vor dem Erfrieren zu bewahren. Duval sagte, vielen der Verwundeten seien die Augen erfroren gewesen, als sie gefunden wurden. Wachtposten wurden bei der Ablösung erfroren aufgefunden. In der Nähe von Bouget mußten 600 Erfrorene ins Lazarett gebracht werden.

Im Süden.

Viele Leute der Mannschaften hatten in der schweren Zeit im Süden die Kenntnis der Kalendertage eingebüßt und wurden erst nach Weihnachten durch die mit Liebesgaben gefüllten Pakete, die von der Heimat kamen, gewahr, daß sie bereits über das Christfest hinaus waren. Die Her- welche von Paris nach Dijon zur Unterstützung Werbors gebracht worden waren, hatten am Weihnachtsabend aus einer entdeckten Kaserne einen der bekannten Riesendrote Käse abbekommen und ließen sich diesen „Weihnachtsbraten“ gut schmecken. Es war in jener Gegend höchst ungemütlich, weil man vorerst noch nicht regulären Truppen gegenüber stand, dafür aber um so mehr von den Franktireurs zu leiden hatte. Die Truppen lagen außerhalb Dijons nah zusammengebrängt in sogenannten Normandierkaserne, um vor Ueberrassungen sicher zu sein; natürlich war unter diesen Umständen von irgend welcher Bequemlichkeit keine Rede. Gerade in den Weihnachtstagen herrschte in jener Gegend eine wahre Virenkälte.

Am 26. Dezember, dem zweiten Weihnachtstage, mußten die 72er sich mit den Franktireurs herumschlagen. Diese hatten umweit Chaumont einen Eisenbahnzug überfallen und zum Entgleisen gebracht. Die ganze Nacht hindurch wurden die Dörfer abgebrannt und zahlreiche Gefangene gemacht, die sich verteilt vorfinden. In einem Dorfe rettete der Maire dieses vom Niederbrennen (es war auf die deutschen Truppen aus dem Hinterhalte von Franktireurs geschossen worden) dadurch, daß er für 100 Mann Suppe und Wein beschaffte. So bekamen die Soldaten wenigstens eine Weihnachtssuppe.

Man wird sich von den Verhältnissen im Süden einen Begriff machen können, wenn man folgenden aus der Weihnachtszeit datierten Bericht eines Bewohners von Dijon liest: „Das Aussehen der Stadt“, heißt es da, „ist festsam genug; man geht nur aus, wenn man Geschäfte zu machen hat; niemand kann sonst das Haus verlassen; abends findet sich in den Straßen keine Seele; es herrscht Totenstille; Haustüren bleiben die ganze Nacht über offen, da dies angeordnet ist. Oft nehmen die Preußen in den Häusern Platz, während die Hausleute schlafen; früh morgens beim Aufstehen ist man erstaunt, eine neue Schar Soldaten zu finden. Seit sechs Wochen sind die Gassen unserer Kirchen verstaubt. Die materiellen Sorgen treten stark hervor; niemand hat Geld; seit langer Zeit werden die Angestellten nicht mehr bezahlt; die Materialien sind auf einige Stunden ringsum verwirrt und ausgeplündert. Es ist unmöglich zu bezahlen; man kauft alles auf Kredit. Die Lebensmittel sind maßlos teuer; die Milch ist nur Reiswasser, und doch verkauft man sie für 1 Franc 25 Cent. per Liter. Alle Kühe sind aufgepfenkt. Die Eier und Hühner sind zur Mäße geworden. Wir haben keine Kohlen mehr, und man beschließt

drohend, daß jeder seine Haustür belächelt, da die Gasbeleuchtung aufgehört hat. Ohne Unterlaß donnert die Kanone bald rechts, bald links; in Zwischenräumen hört man hartes Gewehrfeuer. So leben wir nun schon seit acht Wochen.“

An der Loire.

General Chanzy hatte sich mit seinen Truppen nach der Niederlage bei Beaugency und später bei Vendome rückwärts auf Le Mans konzentriert. Diesem Umstande hatte es die Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und die 2. Armee unter Prinz Friedrich Karl zu danken, daß sie in den Weihnachtstagen nach über vierwöchiger heikler Kriegsarbeit und fast fortwährendem Marschieren Ruhe fanden. Der Großherzog rückte am heiligen Abend in Chartres ein, während die Mannschaften in den umliegenden Dörfern und kleinen Städten ihr Weihnachts-Nuß aufhängten. Daß auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes die Weihnachtsfeier nicht so hervortretend war wie vor Paris, läßt sich denken; die erschöpften Truppen waren froh, einmal Ruhe zu haben, und für sie war diese Ruhe die schönste Weihnachtsfeier. Allerdings fehlte es auch hier nicht an den Liebesgaben, besonders aus der Heimat. Diese drehten sich namentlich um folgende ebenso nützliche, als angenehme Dinge: Tabak, Zigarren (Kautabak besonderer Lederbüchsen), Strümpfe (Soden), Leibbinden, Wurst. Was alles in der Not, d. h. in Zeiten des Tabakmangels, geraucht wurde, ist schier unglaublich: das Laub der Bäume, der Secarab, sogar Kaffeekaffee. Der Soldat kann eben eher das Essen und Trinken als das Rauchen entbehren.

Der zweite Weihnachtstag brachte einem Teile der Truppen zwischen Montoire und Le Chartre einen harten Kampf. Oberleutnant v. Voltenstern war mit 931 Mann, einer Schwadron Ulanen und zwei Geschützen zur Refokussierung ausgesandt worden. Es war eine unheimliche Sache, als im Dorfe Troo, dessen Häuser in die Felswände des breiten Biefeniales eingebaut sind, die Truppen auf allen Seiten Feuer erhielten. Voltenstern trat den Rückzug an; allein schon war der französische General Joffroy benachrichtigt worden, und er suchte dem Häuflein Truppen mit seiner Uebermacht den Rückweg abzuschneiden. Bald war die ganze Kolonne umringt. Es blieb den Tapferen nichts übrig, als sich durchzuschlagen. Voltenstern löste seine fünf Kompanien in Schützenwärme auf, stellte sich an ihre Spitze und führte mit ihnen unter Hurra, ohne sie einen Schuß tun zu lassen, mit gefülltem Bajonett vorwärts, um sich Bahn zu brechen. Ein erbittertes Handgemenge folgte nun, während die französischen Geschütze in das Gewühl hineinschlugen. Die zwei Geschütze schlugen sich ebenfalls unter Führung des Leutnants Bachmann gegen eine fünffache Uebermacht durch. Die Geschütze verloren acht Mann und fünf Pferde. Eine Deichsel zerbrach, wurde aber während des Gefechtes ausgetauscht. Viele Kanonen wurden infolge des starken Schießens unbrauchbar. Als Leutnant Bachmann mit den Geschützen durchgebrochen war und auf Montoire zu jagte, wurden zwei Pferde verwundet und mußten im vollen Jagen abgeschirrt werden. Die Wagenkolonne, darunter auch der Sanitätswagen, fiel dem Feinde in die Hände. Um 11 Uhr nachts langte Voltenstern mit seinen Truppen wieder in Vendome an. Die Franzosen hatten einen Verlust von 450 Mann, darunter 250 Gefangene, die Deutschen von 150 Mann. Es war, wenn man alle die ungünstigen Umstände in Betracht zieht, ein Heldentat, das den deutschen Truppen alle Ehre machte.

Im Norden.

Während das Gros aller auf dem französischen Kriegsschauplatz tätigen deutschen Armeen in den Weihnachtstagen einigermaßen Ruhe hatte, d. h. wenigstens von Kämpfen und Marschen verabschiedet blieb, genoss die 1. Armee unter General von Manteuffel, die im Norden Frankreichs gegen die zur Entsetzung von Paris erhandelnden französischen Truppen operierte, keine Ruhe. Bis in den späten Abend des 24. Dezember hatte sich die Schlacht an der Hallue gegen General Faidherbe hingezogen, und wenn es auch zuletzt nur noch ein Geplänkel gegen die abziehenden Franzosen war, so war hier doch kein Gedanke an eine Weihnachtsfeier, wie sie zur selben Zeit vor Paris gefeiert wurde. Auch die beiden Weihnachtstage verliefen nicht in Ruhe. Die Faidherbesche Armee mußte verfolgt werden und man mußte suchen, Fählung mit ihr zu halten. Zugleich wurde die Festung Peronne, deren Besitz für die Deutschen nicht unwichtig war, eingeschlossen, und in den Weihnachtstagen begannen die Arbeiten, um diese Festung rasch zu Falle zu bringen. So war denn auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes von Ruhe keine Rede.

Grosser

Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen unseres Hauses.

Reichhaltigste Auswahl.

Billigste Preise.

Blumenthal.

Deutscher Mädchen-Kalender „Das Kränzchen“. Ein praktischer Abreiskalender für das Jahr 1915. Mit 31 ein- und mehrfarbigen Aufsteckpostkarten, darunter 4 Kriegspostkarten, geistreichen Erzählungen, Anleitungen zu nützlicher Betätigung in Hand, Küche und Garten, zu Spiel, Sport und hübschen Unterhaltungen, sowie Notizen über Geschichte, Literatur, Kunst und Wissenschaft, Natur, Leben, zahlreichen Sprüchen, Rezepten und vielem anderen. Preis 1,25 M. Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig. — Ein schönes und zweckmäßiges Geschenk für unsere Mädchen, denen es das ganze Jahr hindurch eine Fülle von Anregungen zur Weiterbildung und zu zweckmäßiger Ausfüllung der Rubrikstunden bietet.

Zu Weihnachten im Kriegsjahr 1914



Umtausch aller Weihnachts-Geschenke
bis Neujahr gestattet.

empfehlen wir in jeder Grösse fertig am Lager:

Herren - Paletots	23.—	28.—	33.—	38.—	45.—	52.—	bis	65.—	Mk.
Herren - Ulsters	28.—	33.—	38.—	43.—	48.—	53.—	bis	68.—	Mk.
Herren - Anzüge	23.—	28.—	33.—	38.—	43.—	48.—	bis	62.—	Mk.
Herren - Pelerinen	11.—	13.—	15.—	18.—	21.—	23.—	bis	28.—	Mk.
Herren - Beinkleider	4.75	6.—	7.50	9.—	11.—	13.—	bis	22.—	Mk.
Haus - Joppen	11.—	13.—	15.—	18.—	21.—	23.—	bis	45.—	Mk.
Schlafröcke	12.—	15.—	18.—	23.—	28.—	33.—	bis	52.—	Mk.
Jünglings - Ulsters	18.—	20.—	22.—	24.—	27.—	32.—	bis	42.—	Mk.
Jünglings - Paletots	15.—	18.—	20.—	23.—	26.—	30.—	bis	40.—	Mk.
Jünglings - Anzüge	16.—	19.—	21.—	25.—	28.—	33.—	bis	45.—	Mk.
Knaben - Paletots	5.50	7.—	9.—	11.—	13.—	15.—	bis	28.—	Mk.
Knaben - Anzüge	5.—	6.—	8.—	10.—	12.—	15.—	bis	25.—	Mk.
Schüler - Pelerinen	5.50	6.—	8.—	9.—	10.—	12.—	bis	17.—	Mk.

Gummi-Mäntel :: Bozener Mäntel :: Auto-Mäntel :: Jagd-Mäntel :: Jagd-Pelerinen :: Geh-Pelze :: Fahr-Pelze Auto-Pelze :: Pelz-Joppen :: Sämtl. Militär-Ober- u. Unterkleidung :: Vollständ. Militär-Ausrüstungen
in nur guten im Felde erprobten Qualitäten.

Unsere Preise sind niedrig aber streng fest

und auf jedem Stück in Zahlen deutlich vermerkt

mit 10 Prozent Weihnachts-Rabatt.

Gebrüder Dörner

Sonntags bis 8 Uhr abends geöffnet.

Bekanntes erschl. Spezial-Geschäft

4 Mauritiussstrasse 4 gegenüber der
:: Walhalla. ::

Triplex

Weg mit dem splittergefährlichen Glas!
Die neue splitterfreie Autobrille.
Unentbehrlich für jeden Autofahrer!
Zu haben bei **Optiker Müller, Langgasse 45, Fernspr. 6148.**

Triplex

26. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralkasse der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, **Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden**, in der Zeit vom 12. Dezember bis einschließlich 18. Dezember 1914:

A. R. (5. Gabe) 100 M.
Fran Oberleutnant Barchewitz 20 M. — Rentner Eduard Barchewitz durch die Königl. Gerichtskasse 3 M. — Frau Hauptmann Brandt 2 M. — Fräulein Braumüller für Offiziersstochterspende 3 M. — Direktor Brück (2. Gabe) 100 M. — Durch das Bankhaus Marcus Berlö u. Co. gingen ein: Dr. Fritz Berlö (5. Gabe) 300 M., Konsul Eugen Grabenwies (5. Gabe) 200 M., Frau A. Deitelmeier, Augustastrasse 7, 50 M., General von Lende, Alwinenstr. 20, monatliche Gabe 50 M., Oberleutnant Winter, Viebrücker Str. 14, 20 M., Frau Oberleutnant Winter 10 M. — Durch die Bank für Handel und Industrie gingen ein: von einer Amerikanerin 100 M., von einem Mannheimer Freund des Wiesbadener Roten Kreuzes 20 M., Rentner Wilhelm Cron (4. Gabe) 20 M., Schweinhaut, Artillerie-Regt. Nr. 27, 40 M., Oberst a. D. Gassenbuch (3. Gabe) 100 M. — Frein von Gohausen 20 M. — Heinrich Cron 20 M.
von Demis 50 M. — Professor Dr. Diehl (4. Gabe) 30 M. — Durch die Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden gingen ein: Frau P. von Lengerke für die Verwundeten im Felde 500 M., Frau P. v. Lengerke zum Ankauf von Wolle und Winterjachen für die Soldaten im Felde 400 M., Wilhelm von der Emde aus Offen 5 M. — Erlös aus dem Verkauf patriotischer Pieder und Karten 350 M. — Erlös aus dem Verkauf von Postkarten und Pieder 350 M. — Erlös aus einer kleinen Feier der Klasse 3 und 4b der Städtischen Schule 16 M. — Erlös der Sammelbüchsen und Zeller 897.89 M.
Für Lotte Fest doppelt bezahlt 10.30 M. — Martin Fischer (2. Gabe) 100 M. — Frauenklub E. B. Wiesbaden 50 M.

Gesammelt im Felde von der Mannschaft der 6. Komp. Füsilier-Regiment 10, 21. Division, 18. Armee-Korps 58 M. — Gladenbach (Veherverein) 34 M. — Charlotte Frein von der Gols für die deutsche Offiziersstochterspende 1 M. — Oberin Hedwig Frein von der Gols für die deutsche Offiziersstochterspende 1 M. — Rudi und Alfred Grabenwies für Weihnachten im Lazarett 25 M.
Hil. Jacobs 10 M. — J. L. 5 M.
Fräulein Marie R. (2. Gabe) 20 M. — Geheimrat Dr. Kalle (8. Gabe) 200 M. — Oberlehrer Kider 100 M. — Geschäftsführer Kilian (4. Gabe) 20 M. — Frau August Kirshbaum 30 M. — Erich Krause 15 M. — Frau Luise Krause 20 M. — Durch die Königl. Gerichtskasse mittlere Justizbeamten 57.25 M.
Frau von Patschinnoff (5. Gabe) 5 M. — Frau Landrat Pex, Weiburg a. d. Lahn, 15 M. — Amtsgerichtsrat Pihawski (3. Gabe) 40 M. — Literarische Gesellschaft Erlös aus Vortrag 106.14 M.
J. Pittauer (2. Gabe) 10 M. — Frau P. Pöwenhof 20 M. — Friedrich Rohmann 5000 M. — Professor Lohr (3. Gabe) 100 M.
Adolf Marxburg 200 M. — Stadtschulrat Dr. A. Müller 50 M. — Münzert 20 M.
A. R. für die deutsche Offiziersstochterspende 1 M. — A. R. 10 M. — A. R. 2 M. — A. R. 10 M. — Frau Niederhammer (3. Gabe) 50 M.
Frau von der R. für die deutsche Offiziersstochterspende 1 M. — Obergerichtsrat Rhoden-Döchter 10 M. — Obergerichtsrat Rhoden-Döchter für Weihnachten 10 M. — Professor Ruppel (4. Gabe) für den Osten 50 M.

Sigmund Salomon (monatlicher Beitrag) 20 M. — Sammlung Rafinokische 4.25 M. — Sammlung israelitischer Religions-Unterricht Klasse 5, 6, 7 und 8 15.66 M. — Sammlung einer Stakasse 32 M. — Karl Seidel (3. Gabe) 100 M. — Sonbergaben für Marken 2 M. — Badeinspektor Schäfer 20 M. — Schlämer-Goldmann 30 M. — J. Schmidt, Eddersheim 6 M. — Firma Schwend (5. Gabe) 100 M. — von Stierenberg (Erlös aus Postkarten) 72 M. — Apotheker A. Stoh (2. Gabe) 100 M. — Kurt Seub (3. Gabe) 200 M.

Fräulein Emilie Traeger 20 M. — Schulrat Dr. Tschala 25 M.
Ungeannt 20 M. — Rentner Gustav Hs (3. Gabe) für die Zurückgebliebenen 500 M. — Rentner Gustav Hs für die Familien der Gefallenen 500 M.
Verlag Frauenkapital Berlin 10 M. — Durch den Vor- schau-Verein zu Wiesbaden gingen ein: J. Nibel 10 M., B. 10 M. — Geschwister Paul Wente 50 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 150 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung Kriegerkindergarten 20 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung für die Weihnachtsbescherung 20 M.

Einnahmen am 12. Dezember 1914	775.50 M.
Einnahmen am 14. Dezember 1914	954.86 M.
Einnahmen am 15. Dezember 1914	697.14 M.
Einnahmen am 16. Dezember 1914	7271.— M.
Einnahmen am 17. Dezember 1914	1525.— M.
Einnahmen am 18. Dezember 1914	1121.19 M.
Einnahmen der vorerwähnten Banken	3020.— M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 785 102.80 Mth.

Berichtigungen: Aus Gabenverzeichnis 23: statt aus Blumenverkauf Frau Henke 26.40 M. muß es heißen: Aus Blumenverkauf Frau Hoenke 30.40 M. — Im Gabenverzeichnis 25: statt Buchdruckerei C. Ritter G.m.b.H. 500 M. muß es heißen: Buchdruckerei C. Ritter G.m.b.H. (2. Gabe) 500 M.

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, III.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

2621

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung zum Aufruf für das Residenz-Theater

Die Veröffentlichung des Aufrufes hatte den sofortigen Erfolg, daß die Theater-Direktion unter Mitwirkung der Bühnengenossenschaft mit den Mitgliedern in erneute Verhandlung getreten ist.

Man gelangte zu der Ueberzeugung, daß durch die Veröffentlichung des Aufrufes sich die Lage des Theaters sicher günstiger gestalten wird, wenn das große Wohlwollen und warmherzige Interesse, die in dem Aufruf für das Residenz-Theater und seine Angehörigen bekundet sind, in der Folge durch regen und lebhaften Besuch des Theaters betätigt werden.

Von dieser Zuversicht bewogen, hat sich die Direktion entschlossen, eine Einigung mit dem Personal zu treffen, daß die Kriegskündigung der Verträge zurückgenommen wird, wodurch die alten Verträge in vollem Umfange, unter Zahlung der vollen Sagen, wieder wirksam werden, und daß mit den Mitgliedern, deren Vertrag mit Ende der Spielzeit abläuft, auf deren Wunsch der Vertrag unter den gleichen Bedingungen auf ein Jahr verlängert wird.

Durch diese Einigung ist die beabsichtigte öffentliche Sammlung erfreulicherweise nicht mehr erforderlich.

Wir danken allen Beteiligten für die Mitarbeit bei der Hilfsaktion und hoffen mit voller Zuversicht, daß das weitere Gedeihen des Residenz-Theaters durch regen Besuch gefördert wird.

Arbeits-Ausschuß:

Kommerzienrat Josef Baum,
Professor Hans Christiansen,
Justizrat v. Edl.,
Königl. Baurat Josef Fischer-Dick,
Vorsitzender des Volksbildungs-Vereins,
Direktor Eugen Ganz,

Dr. v. Grolmann,
Vorsitzender der Wiesb. Gesellschaft für bildende Kunst,
Josef v. Lauff,
Heinrich Montandon,
Redakteur Müller-Waldenburg,
Albert Sturm.

2020

Bekanntmachung.

Hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß wir zu den Feiertagen nur diejenigen Kuchen herstellen können, welche voraus fest bestellt sind.

Wir sind infolge der Mehlnappheit und der enorm hohen Preise der Rohprodukte laut Bundesratsbeschuß gezwungen, jeder unnötigen Vergeudung des Mehles vorzubeugen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß sich die Preise für die Kuchen höher stellen, also entweder für die seitherigen Preise einen kleineren Kuchen oder ein höherer Preis für die gewohnten Größen.

Wir ersuchen das geehrte Publikum auf das dringendste, Bestellungen für die Feiertage so früh wie möglich aufzugeben.

Weiter machen wir die geehrte Einwohnerschaft speziell darauf aufmerksam, daß vom Samstag, den 26., zum Sonntag, den 27. Dezember, keinerlei frische Backwaren hergestellt und auch keinerlei Versand am Sonntag, den 27. Dezember, stattfindet. Wir ersuchen gütigst hiervon Kenntnis zu nehmen und die Bestellungen danach einrichten zu wollen.

Bäcker-Innung Wiesbaden.

2022

Im Verlage erschienen:

Studentenlieder v. Helene Adler.

Krafft-Universitätszeitung: „Wir leben hier ein forschendes Studentlein auf der Wenzur stehen, das allem, was sich mit falschem Nimbus umgibt, in fest satirischen Ausfällen mit den Waffen des Geistes und Wises wohlgezielte Stöße erteilt.“

Tabak - Spende für unsere Krieger.

Die meisten unserer Zigarrengeschäfte gewähren

10%

Preisermäßigung auf die Einzelpreise von Zigarren u. Zigaretten in Originalpackung u.

5%

auf alle anderen Waren, sofern der Einkauf für das Rote Kreuz, Abteilung 3, erfolgt.

Jeder Käufer versieht die Gabe mit einem Kontrollstreifen und seinem Namen.

Der Verkäufer übermittelt die Gabe dem Roten Kreuz und führt eine Kontrollliste.

Unsere Soldaten sind dankbar für jede Zigarre, Zigarette und für jedes Päckchen Tabak.

Rotes Kreuz, Abt. III.

5007

2614

E. Knaus & Cie.



Spezial-Institut für feine
Optik und Augengläser,

Wiesbaden

Langgasse 31 u. Taunusstr. 16,

gegr. 1824 — Fernruf 797

empfiehlt zu reellen und billigen Preisen
als passende Festgeschenke

sein grosses Lager:

2623

**Operngläser, Feldstecher,
Barometer, Thermometer,
Klemmer, Brillen,
Lorgnetten, Lesegläser,
Mikroskope, Lupen,
Schrittzähler, Kompassse,
Reisszeuge, Elektr. Lampen.**

Ortskassen-Rezepte.

Optische Werkstatt.



**Den Interessenten
möchten wir kennen**

lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine oder sonstige Zubehör- und Ersatzteile hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate in jeder Preislage. Fahrräder mit Ringlager, Nähmaschinen aller Systeme, auch Robbings, Zubehörteile wie Reifen, Kasketten, Gloden, Pedale, Ketten, Sattel, Sitzbänke usw. in großer Auswahl. Preislisten auf Anfrage. Vertreter gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel, Gebr. Grüttnier

Berlin-Hale 17ee 232.

G. R. 1a

Bekanntmachung. Stadt. Kartoffelverkauf.

Die Stadt läßt durch die Kartoffelhändler Schwante Nachf. und Krichner 40 Tausend Kartoffeln verkaufen.

Der Verkauf beginnt Mittwoch, den 16. Dezember und findet bis auf weiteres Mittwoch und Samstag jeder Woche nachmittags von 2-5 Uhr statt. Mittwoch im Hofe des Arbeitsamts, Ecke Dohheimer- und Schwalbacher Straße, Samstag in der Kaffeestraßenkühle, Eingang Adlerstraße. Dort wird nur an Verbraucher verkauft.

Verkauft wird nur gegen bar und zu folgenden Bedingungen:

25 Pfund zu 1 M.
50 Pfund zu 2 M.
1 Zentner zu 4 M.

Unter 25 Pfund werden nicht abgegeben.

Bei einem Bezug von 2 Zentner ab erfolgt freie Lieferung ins Haus.

Bestellungen auf Lieferung ins Haus sind beim Kaffeeamt, Neugasse 8, anzubringen und die bestellten Mengen gleich bei der Bestellung zu bezahlen.

Wiederverkäufer können für den Weiterverkauf von Kartoffeln in kleinen Mengen an die Verbraucher von der Stadt Kartoffeln beziehen. Nähere Bedingungen sind beim Kaffeeamt, Neugasse 8, zu erfragen.

2576

Wiesbaden, den 11. Dezember 1914.

210,22

Der Magistrat.

Die Abteilung III vom Roten Kreuz,
Schloss, Mittelbau, bittet um

Pelzwerk

jeglicher Art für Flieger und Chauffeure.

**Kreiskomitee
vom Roten Kreuz Wiesbaden**

Der geschäftsführende Vorsitzende.

2525

Ausschneiden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

1914-1870

Ausschneiden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

Rückschau auf die Kriegssereignisse.

* 17. November. *

1914: Französische Angriffe aus der Richtung von Verdun werden zurückgeschlagen. — England erhebt eine Kriessanleihe von etwa 11 Milliarden Mark. — Es wird bekannt, daß der Gouverneur von Warschau, Baron v. Korf, bei Kutno mit seinem Adjutanten gefangen genommen wurde. — Der Hafen von Libau wird von den Deutschen neuerdings beschossen und durch Schiffsversenkungen gesperrt. — In einem Dankschreiben an den Kaiser wird die Stadt Emden für die Tatkraft der dortigen Marine besprochen. — Die Türken nehmen alle Blockhäuser in der Umgegend von Artwin im Gouvernement Kars zurück. — Der deutsche Hilfskreuzer „Berlin“ wird im Hafen von Drontheim (Norwegen), den er nicht rechtzeitig verläßt, abgerüstet.

1870: Der Großherzog von Mecklenburg wirft den Feind bei Dreux zurück, worauf die Stadt erlöst wird.

* 18. November. *

1914: Durch Anschlag wird in allen mohammedanischen Ländern die Erklärung des Heiligen Krieges bekannt gemacht. Alle mohammedanischen Fürsten Afrikas und Asiens werden aufgefordert, ihre Teilnahme dem Kalifen bekannt zu geben. — Im Kaukasus und an der persischen Grenze (Schah el Arab) werden die Russen wiederum von den Türken in mehreren Gefechten geschlagen. — Zum japanischen Gouverneur von Mandschuan wird der General Kamio ernannt. — Zwei Bataillone italienischer Freiwilliger unter Giuseppe Garibaldi, einem Nachkommen des Generals Garibaldi, der 1870 auf Seiten Frankreichs gekämpft hatte, gehen von Paris an die Front.

1870: Siegreiches Gefecht bei Chateaufort gegen französische Linientruppen.

* 19. November. *

1914: Bei den bisherigen Kämpfen der Oesterreicher in Russisch-Polen fielen ihnen 7000 Russen als Gefangene in die Hände. — In der Nacht vom 18. November ist der neue Generalquartiermeister General v. Voigts-Rheik im Kaiserlichen Hauptquartier einem Herzschlag erlegen. — Bei einem Zusammenstoß vor Trarzac erleiden die Franzosen, vor allem ihre algerischen Hilfstruppen, erhebliche Verluste. — Dem bekannten irischen Politiker Casement ist vom deutschen stellvertretenden Staatssekretär des Auswärtigen Amtes erklärt worden, daß, wenn einmal deutsche Truppen in Irland landen sollten, diese keineswegs als Räuber auftreten würden; Deutschland wünsche den Iren Wohlfahrt und Freiheit. — Deutsche Fliegerbomben vernichten das Gaswerk von Amiens. — Die ausländischen Marokkaner sind in die Vorstädte von Tanger eingedrungen. — Die russische Schwarze Meeresflotte, die Trapezunt beschossen hatte, flieht vor einem türkischen Geschwader nach Sebastopol. — Ein englisches Torpedoboot wird durch eine Mine vernichtet.

1870: In Chatillon sur Senne werden die deutschen Truppen durch eine von Garibaldi befehligte Brigade der Vogesenarmee überfallen. Nach blutigem Straßenkampf, der fast 10 Stunden dauerte, ziehen sich die Deutschen zurück.

* 20. November. *

1914: Bei Czestochowa kämpfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Schulter an Schulter und gewinnen Boden. — Die bisherigen Verluste der Engländer auf dem westlichen Kriegsschauplatz betragen 80 000 Mann. — Der englische Minister Lord Grey teilt im Oberhaus mit, daß die Engländer in Ostafrika bisher 900 Mann verloren haben, ohne daß sie nennenswerte Erfolge errungen hätten. — Die Türken schlagen die Russen bei Yiman. Die Russen fliehen über den Tschuruk. — Der türkische Kreuzer „Hamidie“ hat die russischen Petroleumniederlagen und die Funkentelegraphenstation in Tnapse in der Nähe von Noworossisk zerstört.

1870: Französische Truppen versuchen die Festung La Fère zu entfesseln, werden aber zurückgeschlagen. Auch ein gleich darauf erfolgter Ausfall der Besatzung wird zurückgeschlagen.

* 21. November. *

1914: Zwei englische Flieger (nach einigen Meldungen drei) machen einen misslungenen Angriff auf die Zeppelinwerft in Friedrichshagen. — Bei Czestochowa werden zwei russische Bataillone gefangen genommen. — In Russisch-Polen nehmen die Oesterreicher 1500 Russen gefangen. — Ausländische Buren greifen Hammansthal an und jagen 800 Mann englischer Truppen in die Flucht. Die Engländer hatten schwere Verluste.

1870: Im Fort Plappeville bei Metz explodiert aus unbekannten Gründen ein Munitionsmagazin. Mehrere Tote und 40 Verwundete. — Vor Diedenhofen trifft der kommandierende General des 7. Armeekorps, von Jastrow, ein, um der für morgen angelegten Beschießung beizuwohnen.

* 22. November. *

1914: Ein aus 6 Flugzeugen bestehendes Fliegergeschwader versucht auch heute wieder, sich der Zeppelinwerft in Friedrichshagen zu nähern, wird aber durch heftiges Schrapnellfeuer zurückgetrieben. — Es wird bekannt, daß das Oberkommando über die fortgesetzt siegreiche türkische Kaukasusarmee in den Händen des deutschen Generals Hoffelt-Pasha liegt. — Die erste türkische Truppe erreicht den Suezkanal bei El Kantara. — Der griechische Kriegsminister Demerisis tritt von seinem Amte zurück. — Dem Kapitänleutnant Aue von dem versenkten Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ gelang es, als Kohlenzieher auf einem neutralen Schiff nach Deutschland zurückzukehren. Er erhielt das Eisene Kreuz erster Klasse. — Der Hirth of Forth wird von den Engländern durch Minen gesperrt. Ein englisches Geschwader beschießt erfolglos die belgische Küste. — In Polen werden neue russische Kräfte nach der Front bei Lodz geworfen.

1870: Die Beschießung von Diedenhofen beginnt. Die Stadt brennt. — Siegreiches Gefecht bei Chateaufort.

* 23. November. *

1914: Englische Schiffe erschienen abermals an der flandrischen Küste und beschossen Bombardierung und Zeebrügge. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet. Eine Anzahl belgischer Landeseinwohner wurde aber getötet und verletzt. — Aus London kommen zuverlässige und von maßgebender Stelle bestätigte Meldungen, nach denen der englische Heeresbericht verzeichnet abermals 20 000 russische Gefangene. — Zum Führer der 8. Armee ist General v. François, zum Führer der 9. General v. Madonsen ernannt worden. — Die Oesterreicher nehmen den Ort Pilica ein und machen dabei 2400 Gefangene. — In Russisch-Polen treten neue russische Kräfte auf, wodurch die Entscheidung noch hinausgeschoben wird. — In Marokko bringen die Eingeborenen den Franzosen eine schwere Schlappe bei. — Die Türken besetzen den Libanon, der seit 1862 halbe Unabhängigkeit genossen hat. — Portugal ordnet auf Befehl Englands eine teilweise Mobilisation an. — In Deutschland werden Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt. — Im englischen Gefangenenlager von Douglas bricht unter den deutschen Zivilgefangenen infolge schlechter Behandlung und Verpflegung ein Aufstand aus. 5 Deutsche wurden erschossen, 14 schwer verletzt. — In Irland mehrten sich die Zeichen der Unzufriedenheit.

1870: Gefecht bei Le Duesnet gegen Mobilgardien, die in wilder Flucht entweichen.

* 24. November. *

1914: Bei Arras Fortschritte. — Nach einer Unionmeldung besetzte die Türkei bei El Hahna am Ausfluß des Balahsees beide Kanäle und sperrte damit den Suezkanal für englische Truppentransporte. — Oesterreich meldet eine Gesamtzahl von 110 000 russischen Kriegsgefangenen. — Der Schweizerische Bundesrat erläßt eine Verfügung, nach der feindliche Flieger, die das Bundesgebiet überfliegen, beschossen werden sollen. Gleichzeitig hat die Schweiz in London Protest gegen das Überfliegen des Bundesgebietes durch die Flieger, die die Zeppelinwerft in Friedrichshagen angegriffen haben, erhoben und Genugtuung verlangt. Die englische Regierung entschuldigend sich. — Es wird bekannt, daß die französischen Verluste an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen seit Beginn des Krieges etwa 1/2 Million Mann betragen. — Gegen das deutsche Auslandsgeschwader, das aus 5 Schiffen („Scharhorn“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Dresden“ und „Nürnberg“) besteht, sind drei englische Geschwader mit insgesamt 22 der stärksten und schnellsten Schiffe aufgebracht. Auch ein japanisches Geschwader ist auf unsere Schiffe losgelassen und wahrscheinlich auch ein französisches. — Die Truppen des französischen Obersten Faveldure haben bei Rheinfra in Marokko eine schwere Niederlage erlitten. Nach dem Verlust von 148 europäischen Soldaten und 7 Offizieren gelang es ihm zwar durchzubrechen, doch mußte er sämtliche Geschütze und alles Kriegsmaterial in den Händen der Marokkaner lassen.

1870: Zwei Brigaden des 10. Korps (zur Armee des Prinzen Friedrich Karl von Preußen gehörig) warfen das französische 20. Korps auf Vadon und Metz zurück. — Kapitulation der Festung Diedenhofen.

* 25. November. *

1914: Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In der Gegend Saint-Hilaire-Souain wurde ein mit starken Kräften angesehener, aber schwachlich durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Apremont machten wir Fortschritte. — In den Kämpfen der Truppen des Generals von Madonsen bei Lodz und Kowicz haben die russische erste und zweite Armee und Teile der fünften Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als 40 000 unverwundete Gefangene verloren. 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 150 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden. Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer aufs glänzendste bewährt. — Die in das Zempliner Komitat eingebrochenen Russen befinden sich zum großen Teil auf dem Rückzuge. Bei Wibrany wurden die Russen zurückgeschlagen. — In Serbien nehmen die Oesterreicher die starke Stellung bei Pazarevatsch. Erbeutet werden 3 Geschütze, 4 Munitionswagen, 3 Maschinengewehre und 1500 Gefangene. — In Paris werden unter großer Beteiligung der Genfer Abmachung deutsche Militärärzte zu Gefangnis verurteilt. — Der portugiesische Kongress ermächtigt die Regierung, in den Krieg zu Gunsten Englands eventuell militärisch einzugreifen. — In Tärbis findet ein Russenmassaker statt, bei dem nach türkischen Meldungen 2000 Russen ermordet werden. — Im Hafen von Shernessek liegt das englische Linienschiff „Gulmar“ infolge einer Explosion in die Luft. Von etwa 800 Mann Besatzung werden nur 12 gerettet. Die Ursache konnte angeblich nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß es von einem deutschen Torpedo getroffen sei.

1870: Die Festung Diedenhofen wird von den Deutschen besetzt. Beute: 400 Gefangene, 200 Geschütze.

* 26. November. *

1914: Rußland erbittet von Japan die Entsendung einer Armee auf den russischen Kriegsschauplatz. — Die englische Admiralität gibt bekannt, daß die englische Flotte seit Anfang des Krieges 7343 Offiziere und Mannschaften verloren habe. — Der Reichstagsabgeordnete Dr. Ablasch und Gattin aus Girsberg, der bei Beginn des Krieges in Rußland verhaftet wurden, sind mit anderen deutschen Zivilgefangenen freigelassen und in Stockholm angekommen.

1870: Das 10. Korps wirft einen französischen Angriff zurück. Ein französischer General gefangen. — Garibaldianer greifen von Vosges aus Teile der Werderschen Armee an, werden aber zurückgeschlagen.

* 27. November. *

1914: Ein deutsches Unterseeboot erscheint vor Le Havre und versenkt das englische Handelsschiff „Malakite“. Außer-

dem wurde in derselben Gegend der englische Dampfer „Primo“ versenkt, wahrscheinlich durch dasselbe Unterseeboot. — Französische Vorhölzer im Argonnenwalde wurden abgewiesen. Im Walde, nordwestlich Apremont, und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengräben entzogen. — Bei Woziez griffen unsere Truppen erneut an. Der Kampf ist noch im Gange. — Starke Angriffe der Russen in der Gegend westlich Nowo Radomsk wurden abgeschlagen. — Der preussische Minister des Innern teilt den zuständigen Behörden mit, daß in der russischen Armee die Cholera herrsche. — Die deutsche Regierung hat den amerikanischen Botschafter ersucht, in Paris die nötigen Schritte gegen die Verurteilung der deutschen Ärzte zu unternehmen. — Generaloberst von Hindenburg wird vom Kaiser zum Generalfeldmarschall, sein Stabschef Ludendorff zum Generalleutnant ernannt.

1870: Bei Amiens stößt die 1. deutsche Armee (General v. Manteuffel) auf die französische Nordarmee (General Fauré). Nach heftiger Schlacht werden die Franzosen bis nach Arras zurückgeworfen. — General v. Werder greift bei Pasques die Nachhut Garibaldis an und bringt ihr eine vollständige Niederlage bei. Unter den eingebrachten Gefangenen befindet sich auch eine Anzahl „Damen“ in eleganter Uniform. — Die Festung La Fère kapituliert nach zweitägiger Beschießung.

* 28. November. *

1914: Es wird bekannt, daß England durch die Verhaftung der deutschen Missionare in Indien einen neuen Völkerrechtsbruch verübt hat. — Der Kaiser begibt sich nach dem Kriegsschauplatz im Osten. — Bei Darkehmen werden 600 Russen, am linken Weichselufer 4500 Russen gefangen genommen und 18 Geschütze erbeutet. — Die russischen Gesamtverluste in den letzten Kämpfen betragen 60 000 Tote und Verwundete und 65 000 unverwundete Gefangene. — Der Sattelstein der Straße Bialowo-Gocak wird von den Oesterreichern besetzt. Dabei werden 1250 Gefangene gemacht und 14 Maschinengewehre erbeutet. — Freiherr von der Goltz ist seines Amtes als Generalgouverneur in Belgien enthoben und begibt sich in das kaiserliche Hauptquartier. Zum Generalgouverneur von Belgien wird General von Wissing, bisher stellvert. kommandierender General des 7. Armeekorps, ernannt.

1870: Prinz Friedrich Karl bringt der Armee des Großherzogs von Mecklenburg bei Beaune la Rolande Hilfe. 23 000 Deutsche mit 106 Geschützen stehen gegen 58 000 Franzosen mit 146 Geschützen. Die Schlacht endet mit einem Verluste der Franzosen von 10 000 Mann, während die deutschen Verluste nur gering waren. — Die Stadt Amiens wird besetzt. Die Citadelle hält sich noch.

* 29. November. *

1914: In der vergangenen Woche hat der Kaiser das 18. Armeekorps besucht und dem kommandierenden General von Schand seine Zufriedenheit ausgesprochen. — Nachträglich wird bekannt, daß die „Emden“ noch drei weitere japanische Dampfer versenkt habe. — Die Zahl der von den Oesterreichern bei den letzten Kämpfen in Polen gefangenen Russen erhöht sich auf 35 000. — Tschernowit wird den Russen überlassen. — Subwar in Serbien wird von den Oesterreichern gestört. Gegen 1300 Serben gefangen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

1870: Starker Ausfall aus Paris gegen V'ay und das 6. Korps zurückgeschlagen.

* 30. November. *

1914: In Nordpolen, südlich der Weichsel, steigert sich die Kriegsbeute. Die Zahl der Gefangenen ist um 9500 höher als bisher angegeben. — Anfangsabend an den russischen Generalstabsberichten vom 29. November wird von der deutschen obersten Heeresleitung über eine Episode aus den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz gegen die rechte Flanke und den Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits durch starke, von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes Schritt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12 000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber doch keine ungeheuren. Gewiss eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges. — Auch Tunis erhebt sich gegen Frankreich. — König Georg von England hat sich auf den nordfranzösischen Kriegsschauplatz begeben. — In China gibt sich eine starke nationale Erregung gegen Rußland kund.

1870: Nach Gambettas Plan unternimmt General Ducrot mit der 2. Pariser Armee einen starken Durchbruchversuch nach der Loire. Zwischen Seine und Marne bei Champigny, Brie und Villiers kommt es zu einer großen zweitägigen Schlacht, in der 25 000 Preußen, Sachsen und Württemberger mit 78 Geschützen gegen 75 000 Franzosen mit 250 Geschützen kämpfen. Die französische Armee wird nach Paris zurückgeworfen. — Die Citadelle von Amiens kapituliert; der Kommandant fällt. — In les Thilliers und Cireygnay werden schwache sächsische Truppen in der Nacht von starken französischen Truppen überfallen, wobei es zu blutigen Straßenkämpfen kommt. In les Thilliers wird der Überfall zurückgeschlagen; in Cireygnay erleiden die Sachsen sehr schwere Verluste.

Die Rückschau der Kriegssereignisse 1914-1870

1. Vierteljahr ist in Buchform erschienen zum Preise von 30 Pf. Zu haben bei unseren Geschäftsstellen
Nikolasstraße 11, Mauritiusstraße 12, Bismarckring 29.

Grosse Preisermässigung

bis Weihnachten auf unsere grossen Vorräte neuester

Damen-Konfektion.

1500 Winter-Mäntel

jetzt 6.⁵⁰ 9.⁵⁰ 15.⁰⁰ 22.⁰⁰ bis 38.⁰⁰

150 Astrachan- u. Plüsch-Mäntel

jetzt 16.⁵⁰ 24.⁰⁰ 35.⁰⁰ 48.⁰⁰ bis 110.⁰⁰

600 Jacken-Kleider

jetzt 15.⁰⁰ 25.⁰⁰ 38.⁰⁰ 50.⁰⁰ bis 85.⁰⁰

300 Kinder-Mäntel

jetzt 3.⁵⁰ 6.⁰⁰ 8.⁵⁰ 12.⁰⁰ bis 24.⁰⁰



Wir kauften letzter Zeit in Berlin enorme Quantitäten letzter Neuheiten Kostüme und Mäntel weit unter Herstellungswert. Die dadurch entstandenen Vorteile übertreffen an Billigkeit und Güte alles bisher Gebotene.

123,11

Erstaunlich billige Preise Putz-Abteilung.

in unserer

Die noch in grosser Auswahl vorrätigen

garnierten Hüte und Hutformen

sind nochmals im Preise herabgesetzt.

2618

FRANK & MARX

Marcus Berlé & Cie.

Gegründet 1829 Bankgeschäft Gegründet 1829

commanditiert von der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a.M., seit 1873

Fernspr. 26 u. 6518

Wilhelmstrasse 38

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Provisionsfreie Girokonten

Verzinsliche Geldeinlagen

Kredite in laufender Rechnung

Schrankfächer

unter Mitverschluss der Mieter (im grossen neu-erbauten Stahlkammer-Gewölbe).

2545

Als Weihnachtsgeschenk!

Hochfeine

Kunst-
lerisch
ausgeführt.



Aus Silber-
Nach-
ahmung.

Kaffee- oder Tee-Dose

gefüllt mit 1 Pfd. ff. Kaffee Mk. 2.- u. 2.40

" " 1 " " Tee " 4.-

5006

August Engel

2611

Wilhelmstr.
Ecke Rheinstr.

Taunusstr.

Gegenüber der
Ringkirche.

Einladung zur Lösung

von

Neujahrswunsch-Ablösungskarten

Unter Bezugnahme auf die vorjährigen Bekanntmachungen beehren wir uns, hiermit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, dass auch in diesem Jahre für diejenigen Personen, welche von Gratulationen zum neuen Jahre entbunden sein möchten,

Neujahrswunsch-Ablösungskarten

seitens der Stadt ausgegeben werden. Wer eine solche Karte erwirbt, von dem wird angenommen, dass er auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Besuche oder Kartenaufsendungen verzichtet.

Die Karten können bei der Hdt. Armenverwaltung, Marktstrasse 1, Zimmer Nr. 22, sowie bei den Herren: Kaufmann G. Werb, Wilhelmstrasse 20, Kaufmann G. Raschold (Drogerie Möbus), Taunusstrasse 25, Kaufmann Roth, Wilhelmstrasse 60 und Kaufmann C. Moedel, Langgasse 24, gegen Entrichtung von mindestens 2 Mark für das Stück in Empfang genommen werden.

Der Erlös wird auch dieses Jahr vollständig zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden und dürfen wir deshalb wohl die Hoffnung aussprechen, dass die Beteiligung eine rege sein wird. Sichtlich wird noch bemerkt, dass die Veröffentlichung der Namen (Hauptverzeichnis) am 31. Dezember ds. Js. erfolgt.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung: Voremann.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren, welche im laufenden Jahre Privatimpfungen auszuführen haben, werden unter Bezugnahme auf § 8 und § 15 des Reichsimpfgesetzes aufgefordert, die hierüber geführten Listen — soweit dies nicht schon geschehen — spätestens bis zum Jahreschluss hierher einzureichen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1914.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Ohne Misserfolg-echter Yoghurt

für jedermann durch den

Yoghurt-Brüter von Dr. Klebs

Brutzeit 3 Stunden.

Herstellungskosten für 1 Liter Yoghurt ca. 25 Pf.

Anerkennung: „Ich bin mit Ihrem Yoghurt-Brüter u. Yoghurt sehr zufrieden. Die damit bereitete Yoghurt-Milch ist ausgezeichnet. Das Ferment ist besser u. ausgiebiger als solches anderen Ursprungs. Bitte mir umgehend 2 Glas Ferment zu senden.“

Dr. Fritz Neufelder.

In Apotheken u. Drogerien; wo nicht erhältlich, direkt unt. Nachn. Mk. 4.50 zu beziehen vom Chem. Bakteriol. Laboratorium v. Dr. E. Klebs, München, Goethestr. 25. Beschreibung kostenlos.

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren, Cigaretten und Rauchtabelle empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen. W. Bickel, Langgasse 20. 1476

Extra billige

Weihnachts-Angebote!

Hauskleiderstoffe in vielen neuen Mustern, glatt, kariert u. gestr., per Mtr. Mk. 1.60, 1.25, 0.90, 0.75
Cheviot u. Serge, reine Wolle, gedieg. Qualitäten, in schön. Farben, per Mtr. Mk. 2.40, 2.00, 1.50, 1.20, 1.00
Crepe u. Popeline, reine Wolle, in bewährt. Qualitäten, reichem Farbensortiment, 100—110 cm breit . . . per Mtr. Mk. 2.45, 2.25, 1.90, 1.75
Schotten in neuesten Farben und Stellungen für Kleiderstoffe u. Kinderkleider in grosser Auswahl, per Mtr. Mk. 2.60, 2.25, 1.90, 1.50, 1.25, 0.90
Blusenstoffe — Blusencrepe — Blusenstoffe in Kunstseide in grosser geschmackv. Auswahl zu sehr bill. Preisen.

Seidenschotten und Chinesiden.

Glatte Seidenstoffe in grossem Farbensortiment.

Kostüm- und Mantelstoffe.

Sammets — Astrachan — Krimmer.

Besonders billig:

Schürzen — Damenwäsche — Taschentücher

Tischwäsche — Handtücher — Wischtücher.

Wäschestoffe für Leib- und Bettwäsche.

Bettwäsche — Bettlaken.

2618

Christine Litter,

Rheinstrasse 32 (Allenseite) gegenüber
Regierungshauptkasse.

sonntag geöffnet von 12—1 Uhr und von 3—8 Uhr.



J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6

— Telephon 59 —

Hof-Spediteure
des Kaisers



Sr. Majestät
und Königs

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen

Umzüge in der Stadt

Uebersee-Umzüge per liftvan ohne Umladung

Kostenanschläge gratis.

1790



Heute Sonntag den 20. Dezember sind alle Geschäfte bis 8 Uhr geöffnet.

Besorgt Euer Einkäufe am Platze!

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 20. Dez., abends 7 Uhr:
17. Vorstellung. Abonnement G.
Neu einstudiert:

Presiosa.

Schauspiel in vier Akten von Paul
Alexander Wolff. Musik von Carl
Maria von Weber.

Montag, 21.: Rheingauer, (Volks-
preis).

Dienstag, 22., Ab. D.: Presiosa.

Mittwoch, 23.: Rheingauer, (Volks-
preis).

Donnerstag, 24.: Geflohen.

Freitag, 25., Ab. A.: Die Weib-
finger.

Sonntag, 26., Ab. B.: Oberon.

Sonntag, 27., Ab. D.: Carmen.

Montag, 28., Ab. C.: La Traviata.

Dienstag, 29., Ab. E.: Presiosa.

Mittwoch, 30., Ab. B.: Casaffaria

Donnerstag, 31.: Das Kästchen von
Heilbrunn. (Volkspreis).

Freitag, 1. Januar, Ab. D.: Prinz
Friedrich von Homburg.

Sonntag, 2., Ab. A.: Undine.

Sonntag, 3., Ab. C.: Götterdäm-
erung.

Residenz-Theater.

Sonntag, 20. Dez., nachm. 3.30 Uhr:

(Halbe Preise.)

Die spanische Fliege.

Ende gegen 5.30 Uhr:

Abends 7.30 Uhr:

Maria Theresia.

Spiel in 4 Akten von
Franz von Schöthan.

Epitaphium: Dr. Hermann Haug.

Maria Theresia, Kaiserin von
Österreich. (Hilfs-Gedichte)

Prinz Stefan, Großherzog von
Sachsen, ihr Gemahl.

Rudolf Hartel

Maria Anne, Johanna Felder

Maria Christina, Paula Schmidt

(Erbsengedichte von Österreich,
ihre Kinder)

Charlotte, Herzogin von
Sachsen-Altenburg

Verfasserin: Käthe von Born

Staatskanzler Graf von Schulz

Ad. Witten-Schönan

Oberhofmeisterin Gräfin Hübner

Therese von Hübner

Oberhofmeister Graf Hübner

Hilfer Reinhold Hager

Josefa von Hübner

Carl Böhm

Gott Döbberhoff, Elsa Geyer

(Kammerdienerin der Kaiserin)

Gräfin von Schulz

Marg. Götter

Gräfin Verdenfeld, Gräfinin

der Erbsengedichte

Eden Gräfin von Beauval

Narischke, Kinderfrau Minna Käte

Wolffschütz, Hofdame

Hermann Kesseltäger

Zwei Gesandte

Nikolaus Bauer u. Friedr. Feig

Edelrat Graf von Hermann

Der Schloßhauptmann von

Schönbrunn Max Deutschländer

Leibant von Juleten

Georg Hübner

Heinrich, Leibant der Kaiserin

Adolf Unger

Berthold, Kammerdiener des

Großherzogs Nikolaus Bauer

Franko, Kammerdiener des

Großen Königs Fritz Oerborn

Klepp, Kammerdiener

Willy Stiegler

Hofdamen, Pagen usw.

Ende nach 10.15 Uhr.

Montag, 21., abends 8 Uhr: Der

Königliche Hof (H. Volkswort.)

Dienstag, 22., nachm. 4 Uhr: Rot-

schnecken. (Kleine Preise.)

Mittwoch, 23., u. Donnerstag, 24.:

Geflohen.

Freitag, 25.: Die Venus mit dem

Paragel. (Neuheit.)

Sonntag, 26., nachm. 3.30 Uhr: Die

deutschen Kleinfächer. — Abends

7 Uhr: Die Venus mit dem

Paragel.

Sonntag, 27., nachm. 3.30 Uhr:

Alles mobil. — Abends 7 Uhr:

Alles ist noch im Paragel.

Montag, 28., abends 8 Uhr: Dr.

Klaus. (H. Volkswort.)

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Sonntag, 20. Dez., nachmittags:

Topf und Schmelz.

Abds.: Hänsel u. Gretel. — Volkst.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Sonntag, 20. Dez., nachmittags:

Die spanische Fliege.

Abends: Ein Tag im Paradies.

Stadttheater Danau a. M.

Sonntag, 20. Dez., nachm. 3.30 Uhr:

Die Doppelthe.

Abds. 7.30 Uhr: Der Kompanon.

Groß. Volkstheater Darmstadt.

Sonntag, 20. Dez., abends 7 Uhr:

Der Feldprediger.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Sonntag, 20. Dez., abds. 6.30 Uhr:

Der Rosenkavalier.

Neues Theater.

Sonntag, 20. Dez., abends 8 Uhr:

Alein Eva.

Königliche Schauspiele Gassel.

Sonntag, 20. Dez., abends 7 Uhr:

Tiefen.

Groß. Volkstheater Karlsruhe.

Sonntag, 20. Dez., abds. 6.30 Uhr:

Undine.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Sonntag, 20. Dez.:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert:

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Garde-Grenadier-Marsch

Joachim Albrecht

Prinz von Preussen

2. Ouverture zur Op. „Fidelio“

L. v. Beethoven

3. Zwischenaktmusik u. Barcarole

aus „Hoffmanns Erzählungen“

J. Offenbach

4. Das Mädchen vor der Falle,

Intermezzo O. Köhler

5. Fantasie aus der Oper

„Die Favoritin“ G. Donizetti

6. Ouverture zur Op. „Das

Nachtlager in Granada“

C. Kreuzer

7. Perpetuum mobile F. Ries

8. Generalfeldmarschall von

Hindenburg, Marsch

E. Wemheuer.

Abends 8 Uhr im Abonnement

im grossen Saal:

Symphonie-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Stadt. Musikdirektor.

VORTRAGSFOLGE.

1. Symphonie Nr. 1, C-dur

Ludwig van Beethoven

I. Adagio molto — Allegro

con brio, II. Andante cantabile

con moto, III. Menuetto —

Allegro molto e vivace.

IV. Finale — Adagio, Alle-

gro molto e vivace.

2. Symphonie in G-moll

W. A. Mozart

I. Allegro molto, II. Andante.

III. Menuetto — Allegro.

IV. Finale — Allegro assai.

3. Aus ernster Zeit, Ouver-

ture Felix v. Weingartner.

Villa,

Vlaenbeim, Korfstrasse 39, nahe

Dambachstr. Wald, 6 Räume,

reicht. Zubehör, Garten, außerst

billig zu verkaufen. Näheres

Ballufer Straße 9, Pt. 1474

Ich verkaufe auch im

grossen:

Loden-Mäntel

Fahr-Mäntel

Regenhaut-Mäntel

Gummi-Pelerinen

Regenhaut-Pelerinen

Leder-Westen

Kamelhaar-Westen

Militär-Westen

Pelz-Westen

Unterzieh-Pelze

Pelz-Handschuhe

Pulswärmer

Kopfschützer

Leibbinden

alles fertige

greifbare Ware

Sporthaus

Schaefer

Webergasse 11

Wilhelmstrasse 50.

Wer in meinem erlöschenden

Konzert April d. J. war, wird

freudlichst gebeten, mir in die-

ser schweren Zeit durch Empfehlen

für Klavier- u. Gesangsunterricht

beizustehen. Erwünscht nur be-

gabte Schüler, Mittelstufe.

Nur schriftliche Anfragen.

Julie v. Pfeilschiffer,

*2470 Taunusstrasse 41.

Serviermädchen

1. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

2. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

3. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

4. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

5. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

6. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

7. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

8. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

9. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

10. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

11. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

12. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

13. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

14. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

15. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

16. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

17. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

18. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

19. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

20. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

21. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

22. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

23. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

24. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

25. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

26. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

27. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

28. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

29. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

30. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

31. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

32. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

33. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

34. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

35. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

36. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

37. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

38. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

39. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

40. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

41. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

42. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

43. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

44. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

45. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

46. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

47. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

48. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

49. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

50. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 100

51. Aufst. f. Sonnt. gei. Off. A 1